№ 139.
Sonnabend, den 22. November 1902.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
30. Jahrgang.

Abonnementspreis für diese 3mal wöchentlich erscheinende Zeitung mit der illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mark pränumerando.

Durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Eine Erklärung gegen den Vorwärts-Artikel „Krupp auf Capri".

Der Vorwärts hatte bekanntlich am Samstag den 15. ds. gegen den Geheimen Rat F. A. Krupp Verdächtigungen ausgesprochen und ihm Handlungen vorgeworfen, die in Deutschland nach § 175 des Strafgesetzbuches geahndet werden. Herr Krupp hat am Dienstag durch Anschlag in seinen Werken (s. unter Essen) bekannt gegeben, daß die Staatsanwaltschaft das öffentliche Strafverfahren gegen den Vorwärts eingeleitet und die Nummer des Blattes mit Beschlag belegt hat. In dieser Angelegenheit sendet der „Köln. Ztg." nun der Justitiar des Herrn Krupp, Assessor Korn, folgende Erklärung:

In der Gemeinde Capri bestehen zwei Parteien, die bei den diesjährigen Erneuerungswahlen zur Kommunalvertretung den heftigsten Wahlkampf führten. An der Spitze der herrschenden Partei steht der Sindaco des Orts, der zugleich der Besitzer des Hotels Quisisana ist und in diesem Jahr mit seinen Kandidaten obgesiegt hat. Herr F. A. Krupp in Essen, der auf ärztlichen Rat sich in diesem wie in den Vorjahren etwa neun Wochen dort aufgehalten, hat sich um die politischen, d. h. mehr persönlichen Feindschaften der Inselbewohner nie gekümmert und absichtlich jede Stellungnahme vermieden. Seine Person ist indes nach seiner Abreise von dem Sindaco insofern in den Wahlkampf hineingezogen worden, als dieser die großen Wohlthaten hervorhob, die die Insel und ihre Bewohner Herrn Krupp verdanken, und daß beim Siege der Gegenpartei und beim Fernbleiben des Herrn Krupp dieselben aufhören würden. Nach ihrer Niederlage hatte die Gegenpartei das Interesse, den obsiegenden Hotelbesitzer und Sindaco thunlichst zu schädigen, und um dies zu erreichen, Herrn Krupp dauernd von Capri fernzuhalten. Zu diesem Zweck streute sie die niederträchtigsten Beschuldigungen gegen Herrn Krupp aus, indem sie ein gelegentliches harmloses Zusammensein von Herrn Krupp mit seinen capresischen und deutschen Bekannten in gemeinster Weise verdächtigte, und veranlaßte die sozialistische Zeitung in Neapel, Propaganda, drei diesbezügliche Artikel unter dem 18. September, 18. und 20. Oktober aufzunehmen. Herr Krupp hat nach Kenntnis dieser Artikel die geeigneten Schritte wegen Rats und Beistandes bei den Behörden gethan. Wohl in erster Linie diesem politischen Intriguenspiel sind die erwähnten öffentlichen Schmähungen gegen Herrn Krupp zuzuschreiben. Daneben sind naturgemäß einige wenige Personen in Capri vorhanden, die sich durch Herrn Krupps Aufenthalt in Capri insofern geschädigt fühlen, als durch seine Hülfe einige kleine Leute aus ihren Wucherhänden befreit und damit ihrer Macht entzogen sind, sowie einige andere, denen ihre Bitten um Unterstützung oder Grundstücksankauf von Herrn Krupp abgeschlagen worden sind. Eine Villa hat Herr Krupp während seines Aufenthalts in Capri nicht besessen, sondern stets während des ganzen Dortseins im vorgenannten Hotel Quitisana gewohnt. Jene oben gekennzeichneten unsaubern und nach jeder Richtung erlogenen Ausstreuungen, deren Gegenstand Herr Krupp geworden ist, sind auch vom Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie, vom Vorwärts, aufgegriffen worden. Der sofort gegen dieses Blatt eingeleitete Strafprozeß wird erweisen, daß hier selten frivole und verleumderische Machenschaften ihren Weg in die Presse gefunden haben.

Deutschland.

— **Der Kaiser** hat am Donnerstag in South-Queensfeny an Bord der „Hohenzollern" die Rückreise nach Deutschland angetreten. Am Donnerstag Vormittag nahm der Kaiser in Dalmeny am Frühstück bei Lord Rosebery teil.

Der Kaiser hat sich, wie das „Reutersche Bureau" „aus bester Quelle" erfährt, über seinen Besuch in England in Ausdrücken hoher Befriedigung geäußert. Es habe ihm nicht nur sein Aufenthalt bei seinen Verwandten, namentlich sein Zusammensein mit dem Könige, für den er Gefühle wärmster Freundschaft hege, große Freude bereitet, sondern er fühle sich auch angenehm berührt durch die Freundlichkeit, mit der ihn das englische Volk überall von der Stunde seiner Landung an empfangen habe. Der Kaiser erkenne die ihm gegenüber bekundeten Gefühle hoch an und nehme bei seinem Scheiden von dem englischen Gestade die besten Erinnerungen mit sich.

— **Der Kronprinz von Sachsen** erlitt, wie aus Salzburg gemeldet wird, am Mittwoch auf der Jagd einen leichten Unterschenkelbruch.

— **Der Minister des Innern** hat, laut offiziöser Meldung, eine genaue Untersuchung der in letzter Zeit vorgekommenen polizeilichen Uebergriffe veranlaßt, soweit es sich dabei um Vorgänge in Preußen handelt. Nach dem Ausfall der Ermittelungen wurden Maßnahmen getroffen, derartige unliebsame Vorkommnisse für die Folge zu vermeiden.

— **Ueber eine „Verständigung"** tauchen die verschiedensten Nachrichten in positivster Form auf, die aber sämtlich auf ziemlich willkürlicher Kombination beruhen. Während von freisinniger Seite bereits ein Sieg des Reichskanzlers und der verbündeten Regierungen auf der ganzen Linie verkündet wird, beharren die Konservativen durch ihr Organ, die „Kreuzztg.", darauf, daß auch die Regierung ein Entgegenkommen zeige und beweise; ohne ein solches von dieser Seite sei eine „Verständigung" nicht möglich. — Die Verständigungsversuche werden nach unserer Ansicht erst einen gangbaren Weg nach der dritten Lesung des Zolltarifgesetzes bieten können.

— **Der Regierungspräsident** v. Heydebrand und der Lasa in Breslau gedenkt nach der „Schles. Ztg." mit Ablauf dieses Jahres aus dem Staatsdienst zu scheiden.

— **Die Eisenbahn-Einnahmen** in Preußen haben seit dem Monat Mai aufgehört, eine rückläufige Tendenz zu haben. Einstweilen ist es allerdings vorzugsweise der Personen-Verkehr, der die Besserung aufweist.

— **Eine Protestversammlung** der nationalliberalen Partei Badens gegen die Zulassung der Männerklöster in Baden findet in Karlsruhe statt. Der Landtagsabgeordneter Obkircher und Direktor Ernst Keller werden die Referate erstatten.

Ausland.

Italien.

— **(Wieder kein Thronerbe.)** Die Königin ist von einer Prinzessin entbunden worden. Das Befinden der Königin sowie der neugeborenen Prinzessin, die den Namen Mafalda erhalten wird, ist vollkommen gut. Die Entbindung der Königin ist Mittwoch früh 1¾ Uhr erfolgt. Der König teilte die Nachricht persönlich dem Ministerpräsidenten mit; der Palastpräfekt setzte die Königliche Familie sowie das diplomatische Korps in Kenntnis. Die Stadt legte beim Bekanntwerden der Nachricht sogleich Flaggenschmuck an, die Glocke des Kapitols läutete und die Forts gaben Salven ab.

Westfalen und Rheinland.

Totenfest.

† **Camen, 22. Nov. Für viele Menschen ist der kommende Sonntag ein stiller Feiertag. Tausende pilgern da hinaus zu den Friedhöfen, mit Blumen und Kränzen schmücken sie die Ruhestätten ihrer Lieben, zum Zeichen, daß man ihrer nicht vergessen hat, daß sie eine Stätte haben auch in den Herzen der Ueberlebenden.**

Totenfest.

Ein stiller Engel geht von Haus zu Haus,
Das Haupt geschmückt mit der Cypresse Zweigen,
Der löscht hier helle Lebensflammen aus
Und dort allmählich trüber Lichtlein Neigen.
Nicht Schloß, nicht Riegel hemmen seinen Schritt,
Ihn rührt kein Fleh'n, kein Gold kann ihn bestechen:
Es winkt der Herr, und auf die Schwelle tritt
Als Bote er, die reife Frucht zu brechen.

Sanft löst das Kind er aus der Mutter Arm,
Mag noch so fest den Liebling sie auch halten;
Dem Mund der Braut, heut' rot und lebenswarm,
Drückt morgen seinen Kuß er auf, den kalten.
Er trennt der Freundschaft, trennt der Liebe Band,
Nimmt den Versorger den verlass'nen Seinen,
Und unerbittlich reißt mit rauher Hand
Die treue Mutter er von ihren Kleinen.

O Abschied nehmen, und in Grabesschoß
Sein Teuerstes auf immer seh'n versinken —
Wo ist ein Schmerz wie dieser, herb und groß,
Und wo ein Kelch, der bitterer zu trinken?
Doch hell den Blick! Wie Licht durch Wolken bricht,
Ertönen uns des Heilands milde Worte:
„Wer an mich glaubt, den schreckt das Sterben nicht,
Denn ihm erschließt der Tod des Lebens Pforte!"

O Strahl der Hoffnung, der das Grab erhellt,
Ihr stillen Schläfer seid uns unverloren!
Es lebt der Geist, ob auch in Staub zerfällt,
Was für die Erde war vom Staub geboren!
Ein kurzer Traum noch, eine Spanne Zeit —
Und die im Tode uns vorausgegangen,
Wir werden sie im Auferstehungskleid
Aus Gottes Hand dort oben nun empfangen!

Das Glück der kleinen Annemarie.

Von Mathias Blank, Frankfurt a. M.

Blind war sie zur Welt gekommen, so hülflos und schwach, daß jeder an ihrem Aufkommen zweifelte.

„Totgeburt," brummte der Arzt vor sich hin, als er das Kind untersuchte, und die weise Frau glaubte aus untrüglichen Zeichen zu erkennen, daß es nicht älter als höchstens acht Tage werde.

Nur die Mutter war glückselig und betrachtete ihr Kind immer und immer wieder mit zärtlichen, fürsorglichen Blicken. Taub und blind war sie gegenüber den Aeußerungen und Andeutungen, den kummervollen Blicken der Umgebung. Sie schien in ihrem Mutterglück nicht zu bemerken, wie schwächlich die kleine Annemarie— so sollte das Kind nach seiner Großmutter getauft werden — war, und daß den starren Augen jede Sehkraft fehlte.

Unter der Mutter zärtlichen Hingabe und Aufopferung genas die Kleine und lebte den Vorhersagungen des Arztes und der weisen Frau zum Trotz.

Aber immer blieb sie kränklich und schwächlich, gleich einer zartduftenden, herrlichblühenden Treibhausblume, die man in den Garten versetzt hatte, wo sie all den kalten Stürmen ausgesetzt war und nun dahinsiechte.

Schön war auch Annemarie. Ihre Schönheit konnte man schwer beschreiben. Sie hatte kein schönes Profil, keine ebenmäßige griechische Nase, keine hohe Stirne; es war ihr Gesicht etwas ganz Alltägliches, hatte ein zierliches Stumpfnäschen, große, glanzleere Augen, eine zarte, feine Haut. Aber alles schien sich zu einem harmonischen Ganzen zu vereinen, und wer das Kind sah, der mußte es lieb gewinnen.

Als die Mutter die Gewißheit erlangt hatte, daß das Kind blind und jede Rettung des Augenlichts ausgeschlossen sei, daß es nie in das Tageslicht schauen, nie die Mutter sehen dürfe, daß für ihre Annemarie die schöne herrliche Welt tot sei, da schenkte sie ihr all ihre Zärtlichkeit und Liebe, um so ihrem Kinde zu ersetzen, was es durch ein grausames Geschick entbehren mußte.

Das Kind schien zu wissen, daß es sein Glück und sein Leben nur der Mutter verdankte. Es waren auch beide unzertrennlich. Wo die Mutter war, da war auch Klein-Annemarie.

Am liebsten aber saß in Sommerszeit das Kind am Fenster und lauschte den Winden, dem flüsternden, leisen Rauschen der Bäume, lauschte dem Singen und Jauchzen der Vögel hoch oben in den Lüften, deren Lieder widerhallten von Daseinswonne und Lebenslust. Und wenn sie dann die Mutter fragte, woher dies Singen komme, dann weinte diese; und Klein-Annemarie fragte nicht wieder.

Das Kind wuchs und wurde größer und glücklicher mit jedem Tag. Die Blinde verlangte nicht hinaus ins Freie, auf die Wiesen, in die Wälder — sie wußte ja nicht, wie schön die Welt sei — sie war zufrieden und glücklich in der Nähe der Mutter. Und diese erzählte ihr dann Märchen und Geschichten, erzählte von allem Schönen, von Gott, vom Himmel und von den Engeln, weit weg von der Erde, so weit, daß niemand bis dahin sehen kann.

Wenn dann die kleine Annemarie wieder dem Zwitschern und Jubilieren der Vögel lauschte, dann blieb sie ganz still, hielt den Atem an, sie regte und rührte sich nicht. Erst wenn wieder alles stille war, flüsterte sie leise der Mutter zu: „Hast du die Engel singen gehört? Das waren doch Engel! Ach, könnt' ich doch auch so ein Engel sein! Warum darf man die nicht sehen?"

Und wieder erzählte die Mutter:

„Die Engel, mein Kind, darf niemand sehen, man darf nur ihren Liedern lauschen. Das Kind schien kaum zu wissen, daß ringsherum die Erde blühte, daß alles grünte, daß es eine sonnige, herrliche Welt gab. Was Annemarie nicht sehen konnte, das war ihr Himmel. Und sie wußte ja, einmal wird auch sie so ein kleiner Engel werden, all die Schönheit mit staunenden Augen sehen und empor zum Himmel zu den anderen Engeln fliegen.

Mutter hatte ihr auch erzählt, daß der Himmel weit sich über alle Erde ausbreite, alle Berge, alle Gipfel überrage, daß die Sonne täglich über den Himmel ziehe und den Menschen Licht und Wärme spende, daß im Himmel alle Englein wohnen und daß über diese Engel Gott herrsche und die Himmelsmutter.

Wenn dann die kleine Annemarie andachtsvoll den Worten der Mutter lauschte, dann öffneten sich weit ihre starren, glanzlosen Augen, als wollten sie die purpurne Finsternis, die vor ihnen lagerte, durchdringen, als wollten sie die Schönheit der Welt und des Himmels in sich aufnehmen. Wenn Mutter dann geredet hatte, fragte Annemarie nur immer:

„Warum gehen wir nicht in den Himmel? da muß es doch so schön sein!"

Immer wieder wußte die Mutter das Kind zu beruhigen. Aber die Sehnsucht nach dem blauen, fernen Himmel, nach den lieben Engeln und dem lieben Gott blieb ungestillt. Nachts dann faltete Klein-Annemarie ihre Hände zum Gebet, und nur eine Bitte, ein Flehen, hatte sie zum lieben Gott.

„Ach, lieber Gott, nimm deine Annemarie und Mutterchen bald zu dir! Ich möchte nur zu gerne ein kleiner Engel sein!"

Und gar bald sollte sich ihr Wunsch erfüllen.

Mutterchen wurde krank. Schwer krank. Immer saß nun Annemarie an der Mutter Bett. Und wenn Mutterchen weinte, dann tröstete sie Klein-Annemarie. Und alles, was ihr die Mutter einst erzählt hatte, womit die Mutter ihr immer Trost zusprach, das plauderte sie der Mutter vor. Mit ihrem kindlichen Gemüt, mit zärtlichen Worten schilderte nun Annemarie der Kranken den Himmel, um sie zu trösten. Was wußte das Kind vom Sterben!

Wenn Leute zum Krankenlager der Mutter kamen und über das Unglück jammerten, wenn Mutterchen dann weinte, dann sagte Annemarie oft zu den Herumstehenden:

„Mutterchen wird ja in den Himmel fliegen und ein Engel werden. Mutterchen soll auch Annemarie zu sich holen. Dann wird auch Annemarie ein Engel werden, ein Engel mit goldenem Kleidchen. Dann werde ich auch den Himmel sehen und den lieben Gott. Warum weint ihr? Ist es im Himmel nicht schön?"

So plapperte und schwatzte Klein-Annemarie den ganzen Tag.

Alle Tage aber kam der Arzt. Annemarie fürchtete sich vor ihm. Wenn er an das Bett der Mutter ging, dann mußte sie immer fort. Deshalb fürchtete sie ihn, weil sie glaubte, er könnte der Mutter etwas zu Leide thun.

Als er einmal wiederkam, da sprach er ganz leise mit Vater. Sie stand wohl dabei, verstand aber nicht, was er sagte. Der Vater weinte dann. Der Doktor aber strich mit seiner feinen Hand über den Lockenkopf der kleinen Annemarie und sagte:

„Mein Kind, dein Mütterchen wird bald in den Himmel kommen. Wirst du dann weinen?"

Da klatschte Annemarie vor Freude in die Hände und hüpfte und sprang im Zimmer umher. Und allen, die kamen, erzählte sie:

„Mutterchen wird in den Himmel kommen und Annemarie dann zu sich holen. Dann wird Annemarie auch ein Engel werden, ein Engelein mit goldenem Gewande und silbernen Flügeln. Dann kann Annemarie auch fliegen und singen. So schön!"

Eines morgens, als Annemarie von ihrem Bettchen aufstand und zu der Mutter Bett hineilte, da war dieses leer und Mutter fort. Der Vater, der sehr weinte, erzählte ihr, daß Mutterchen über Nacht in den Himmel geflogen sei.

Da wandte Klein-Annemarie sehr und klagte ihr Leid:

„Mutterchen hat mich nicht mitgenommen."

Nun fragte Klein-Annemarie jeden Morgen und Abend, ob sie denn Mutterchen immer noch nicht hole.

Und Mutterchen ließ nicht lange auf sich warten.

An einem Frühlingsmorgen, als leuchtend und strahlend die Sonne aufging, da lag Klein-Annemarie immer noch schlafend im Bette und ist auch nicht wieder erwacht.

Es hatte in der Nacht die Mutter ihre Annemarie zu den Engeln geholt.

Das ist die Geschichte vom Glück der kleinen Annemarie.

Und es ist etwas Schönes um diese Sitte. Ist sie doch ein Akt der Pietät gegen diejenigen, die uns vordem im Leben am nächsten standen, die vor uns und für uns auf dieser Erde gewirkt und gekämpft und auf deren Schultern wir uns erhoben haben, ein Akt des Eingeständnisses, daß der Mensch das meiste, was er ist und hat und kann, ja doch der Vergangenheit verdankt. Tief und erschütternd ist die Andacht und Trauer aller Derer, die an dem Grabe der Eltern, am Grabe der Kinder oder des Geliebten stehen. Da ziehen sie vorüber, die Bilder aus vergangenen, freundlicheren Tagen, da erinnert man sich noch einmal der lieben Gestalten und alles dessen, was man Gutes von ihnen genoß, da löst der Schmerz um die Verlorenen sich nach und nach in stille Wehmut auf. Das ist das Persönliche einer solchen Totenfeier.

Der Tag hat aber noch eine andere Bedeutung. Er ist das Gedenkfest aller Derer, denen es nicht vergönnt war, ihren Namen dem Gedächtnis der Nachwelt einzuprägen, jener Unzähligen, deren Sorgen und Mühen und Schaffen von der Allgemeinheit kaum bemerkt worden ist, und der, still und bescheiden an seinem Platz, für diese doch wertvoll war. Auch ihrer gedenkt man, wiewohl man ihre Namen nicht kennt, und so gewinnt der Tag eine über das Los des Einzelnen weit hinausgehende allgemeine Bedeutung.

Unaufhaltsam vorwärts stürmt das Leben hinweg über die Streiter, die müde am Wegrande dahinsanken, und nur so kann die Menschheit als Ganzes vorwärts kommen. Und so ist es in der ganzen Natur. Der Tod ist der große Friedbringer. Alles was müde und morsch ist und welk, reißen die Herbststürme von den Bäumen, und die Natur verarbeitet die verbrauchten Stoffe zu neuen Gebilden. So wird der Tod eine Quelle des Lebens.

* * *

r **Camen,** 21. Nov. (**Stadtverordnetensitzung.**) Anwesend waren die Herren stellvertretender Vorsitzender Hohendahl, Menne, Haberer, Abel, Funder, Berger, Biermann, Wehdeking, Behrend, Schäfer, Klein, San.-Rat Dr. Lenzmann, Hosius, Thüner, Geh. San.-Rat Dr. Hammacher.

Zunächst wurden die **Rechnungen der Stadtkasse,** der Armen-, Rektoratschulkasse, der Schlachthaus-, Gas- und Wasserwerkskasse vorgelegt. Der Magistrat bittet um Entlastung des Kassenführers und Genehmigung der Verwendung der verschiedenen Ueberschüsse 2c. dem Magistratsantrage gemäß. Herr Hohendahl brachte die einzelnen Zahlen zur Verlesung; die Stadtkassenrechnung schließt ab in Einnahme mit 275 838,52 Mk., in Ausgabe mit 266 220,28 Mk., sodaß ein Bestand von 9 618,24 Mk. verbleibt, außerdem ist ein Einnahmerest von 228,09 Mk. vorhanden. Die Armenkassenrechnung schließt ab mit 11 220,41 Mk. in Einnahme und 12 272,32 Mk. in Ausgabe, sodaß sie einen Vorschuß von 1 051,91 Mk. verlangte. Die Rektoratschulkasse schließt ab mit 6 729,64 Mk. in Einnahme und 8 368,07 in Ausgabe, sodaß hier ein Vorschuß von 1 638,43 Mk. nötig war. Die Schlachthauskasse schließt ab mit 24 155,84 M. in Einnahme und 22 266,40 M. in Ausgabe, also Bestand 1889,44 M. Die Gaskassenrechnung schließt ab mit 76 407,51 M. in Einnahme und 76 377,11 M. in Ausgabe, sodaß hier ein Bestand von 30,40 M. verbleibt. Die Wasserkassenrechnung endlich schließt ab mit 42 744,82 M. in Einnahme und Ausgabe wozu noch eine Resteinnahme von 169,33 M. tritt. Der Magistratsvorschlag geht dahin, die Vorschüsse aus dem Ueberschuß der Stadtkasse zu decken und die Ueberschüsse auf neue Rechnung zu übernehmen, mit Ausnahme der Schlachthauskasse. Herr Bürgermeister v. Basse erläutert noch die verschiedenen Abschlußergebnisse. Der Stadtkassenüberschuß beträgt danach nach Deckung der Vorschüsse noch 6927,90 M. Nun hat die Stadt durch Uebernahme der Schulen auf den Etat Vorschüsse zu decken gehabt in Höhe von 4560,08 M., denen ein Bestand der jüdischen Volksschule von 144,66 M. gegenüber steht, dadurch bleibt also ein Netto Ueberschuß von 2267,82 M. in der Stadtkasse. Der Ueberschuß der Schlachthauskasse soll nicht überwiesen werden, da demnächst größere Anlagen im Schlachthause auszuführen sind. Die Versammlung beschloß dem Magistratsantrage gemäß. Herr Bürgermeister von Basse erklärte noch, daß der Abschluß der Rektoratschule zu demnächstigen Maßnahmen Veranlassung gebe, man müsse also wahrscheinlich das Schulgeld erhöhen. — Die Gasanstaltsneubaukasse schließt mit 169 242,25 M. ab, wovon die Versammlung Kenntnis nahm.

Die letzthin gewählte Kommission für **Abänderung der Baugebührenordnung** hat die vom Magistrat gemachte Vorlage geprüft und verschiedene Aenderungen beschlossen. Herr Hosius erstattete Bericht über die Kommissionsbeschlüsse. An die Beratung schloß sich eine längere Debatte, die teils von der Hauptsache abwich. Beim Titel Abnahme der Sockelmauer führte Herr Hosius verschiedene Fälle an, in denen hohe Gebühren und Strafen den Bauherren entstanden seien. Herr Bürgermeister Basse erwiderte, daß Strafen keine Gebühren seien und daß gerade, weil diese alten Gebühren oft hart seien, die neue Gebührenordnung nötig sei. Schließlich wurde die Gebührenordnung mit den Aenderungen der Kommission angenommen.

Der **Schützenverein** benötigt zu seinen in der Schützenheide auszuführenden Bauten **Baukapitals,** in einer Eingabe an den Magistrat bittet er um Beschaffung des etwa 6000 Mk. betragenden Fehlbetrages. Wenn auch die vom Schützenverein vorgeschlagene Art und Weise nicht angeht, so hat doch der Magistrat beschlossen, dem Verein das fehlende Kapital zu beschaffen. Der Magistratsantrag wird mit allen gegen 1 Stimme angenommen.

Es wurde noch mitgeteilt, daß der **Kreissekretär** Herr Schmidt 2 Revisionen der verschiedenen Kassen vorgenommen, die beide zu besonderen Erinnerungen keinen Anlaß gaben. — Ferner wurde mitgeteilt, daß die **Krankenhauskasse** in Einnahme mit 23 024,52 Mk. und in Ausgabe mit 22 974,29 Mk. abschließt, also einen Ueberschuß von 50,23 Mk. ergiebt.

Herr Abel fragt an, wann die Wegebaukommission in Thätigkeit treten solle, worauf erwidert wurde, daß bisher keine Wegebauten erfolgt seien, die die Inanspruchnahme der Wegebaukommission nötig gemacht hätte. Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

* * *

× **Camen,** 22. Nov. **Als Nachfolger des Regierungspräsidenten Renvers,** dessen Wahl zum Landeshauptmann der Rheinprovinz bekanntlich bevorsteht, werden bereits folgende Herren genannt: Oberregierungsrat Spring in Trier, welcher bei einer Teilung des Regierungsbezirks bereits als Präsident genannt wurde, Dr. Hammerschmidt, Landrat des Kreises Gelsenkirchen, Geh. Reg.-Rat Dr. Osterath im Kultusministerium und Oberpräsidialrat v. Coels v. d. Brügghen in Koblenz.

§ **Camen,** 22. Nov. **(Aus Handel u. Industrie.)** Infolge stetig steigender Nachfrage nach Hausbrandkohlen können viele Ruhrzechen Ueberschichten einlegen, um die ihnen vom Syndikat zugehenden Aufträge zu erfüllen.

„Königsborn", Aktiengesellschaft für Bergbau, Salinen- und Soolbadbetrieb. Die Verwaltung teilt mit, daß, soweit sich die Ergebnisse bis heute übersehen lassen, die Dividende für das am 31. Dezember zu Ende gehende Geschäftsjahr voraussichtlich nicht unter 6 Proz. betragen wird (in 1901 8 Proz.).

* **Camen,** 22. November. **Ein zweiter Meteor** ist in der Nacht von Sonntag zum Montag, und zwar kurz nach halb 2 Uhr in verschiedenen Gegenden Rheinlands und Westfalens beobachtet worden. Die Feuerkugel nahm ihren Weg fast genau von Osten nach Westen und hinterließ einen Dampfstreifen, der noch ungefähr eine Minute lang deutlich sichtbar war. Im Zerplatzen leuchtete das Meteor noch einmal besonders stark auf.

§ **Camen,** 22. Novemb r. **(Hochzeits-Tanzmusik bedarf keiner polizeilichen Genehmigung.)** Diese wichtige Entscheidung zum ersten Male klipp und klar ausgesprochen zu haben, ist das Verdienst des Strafsenates des Breslauer Oberlandesgerichts. In den weitesten Kreisen des Gastwirtsgewerbes, namentlich auf dem Lande, wo die Polizeiverordnungen fast durchweg Hochzeits-Tanzmusiken als genehmigungspflichtig ansehen (bezw. sog. „Gebe"-Hochzeiten verbieten!), wird die erwähnte Entscheidung mit großem Interesse aufgenommen werden. Der Strafsenat des erwähnten Gerichts als Revisionsinstanz hat ausdrücklich die betreffende behördliche Verordnung als nicht zu recht bestehend erachtet und in der erneuten Verhandlung vor der Strafkammer in Gleiwitz ist der in Frage kommende Wirt, welcher durch die Abhaltung der Tanzmusik gelegentlich eines Hochzeitsfestes gegen jene Verordnung verstoßen haben sollte, kostenlos freigesprochen worden. Das Kammergericht ist in ähnlichen Fällen nicht so weit gegangen, indeß ebenfalls zur Freisprechung gelangt, bezw. hat es das Urteil der Vorinstanz aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Entscheidung an diese zurückverwiesen. Das Kammergericht sieht allerdings darin, daß auch nicht von den Hochzeitern eingeladene Gäste an dem Tanze teilnahmen und sich gegen Bezahlung Speisen und Getränke von dem Wirte kommen ließen, den Beweis, daß es sich um eine öffentliche Tanzlustbarkeit gehandelt habe. Der Begriff der Veranstaltung einer solchen liege aber nur dann vor, wenn der Wirt besondere Maßregeln getroffen habe, wie sich z. B. im Ankündigen der Tanzlustbarkeit, im Versenden von Einladungen, im Besorgen der Musik u. s. w. darstellen. Der Breslauer Strafsenat ist also weiter gegangen, indem er die Rechtsungiltigkeit der betreffenden Polizeiverordnungen überhaupt ausdrücklich erklärt hat.

† **Westick,** 22. Nov. **(Schadenfeuer.)** Am Bußtag Abend gegen 9 Uhr brach in dem Wohnhause der Wwe. Rowold auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer aus, das alsbald sämtliche Gebäude des Geschäftes ergriff und sie vollständig einäscherte. Der Inhalt, von dem nur das Mobiliar versichert war, ist größtenteils den Flammen zum Opfer gefallen. Dem schnellen und thatkräftigen Eingreifen der Feuerwehr Methler-Westick ist es zu verdanken, daß bei dem starken Winde das Feuer nicht noch einen größeren Umfang annahm.

Dortmund, 22. Nov. **Die Strafkammer** verhandelte in mehrstündiger Sitzung am Donnerstag gegen den Feilenfabrikanten Emil Beckmann aus Barop und den Materialienverwalter Wilhelm Henkel in Camen wegen Wechselfälschung und Betruges. Bezüglich der Wechselfälschung kommt Beckmann allein in Frage. Er hatte einen auf den Namen des Feilenfabrikanten Bitter in Brackwede lautenden Wechsel über 68 Mk. in 468 Mk. abgeändert und am Verfalltage dem Bitter einen Betrag von 400 Mk. zugehen lassen mit der Bitte, den Wechsel einzulösen. Der Wechsel ging aber unter Protest. Bei den Betrugsfällen, in denen Beckmann sowohl wie Henkel beteiligt sind, handelt es sich um groben Vertrauensbruch, den Beckmann gegenüber seiner Kundschaft beging. Es wurde in einem Falle festgestellt, daß der Zeche „Preußen" 400 Feilen in Rechnung gestellt wurden, während es sich in Wirklichkeit nur um 372 Feilen handelte. Bezüglich dieses Vorkommnisses gaben die Angeklagten an, es handle sich nur um einen Irrtum, die Differenz sei der Zeche gut geschrieben worden. Weit erheblicher und schwerer wiegen die Betrugsfälle, die gegenüber der Zeche Königsborn begangen sein sollen. Dieser sollen auch fortgesetzt für Aufarbeiten von Feilen höhere Beträge in Rechnung gestellt sein, die thatsächlich zu fordern waren. Die Beweisaufnahme ergab, daß bei der Firma Emil Beckmann Unregelmäßigkeiten anscheinend an der Tagesordnung waren; denn ein früherer Angestellter der Firma, der aber anscheinend ein großes Interesse an der Bestrafung seines früheren Chefs hatte bekundete, es seien fortgesetzt Rechnungen gefälscht worden. Der Schaden, den Königsborn erlitten hat beträgt mindestens 3—4000 M. Eine sonderbare Rolle bei der Affäre spielt der Bruder des Angeklagten Beckmann, der Kaufmann Fritz Beckmann, welcher seinen Bruder bei den Unregelmäßigkeiten unterstützte, dann aber gegen ihn als Denunziant auftrat. Der Vertreter der Anklage brachte gegen Beckmann eine Gesamtstrafe von 3 Jahren Gefängnis, gegen Henkel 1 Monat Gefängnis in Antrag. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten der Wechselfälschung und des Betruges im Falle Königsborn schuldig und erkannte, wie mitgeteilt, auf 1 Jahr Gefängnis. Im Falle der Zeche Preußen wurde auf Freisprechung erkannt, was auch die Freisprechung des Angeklagten Henkel zur Folge hatte.

n **Rüdinghausen,** 21. Nov. **(Großfeuer.)** Heute Morgen gegen 4 Uhr entstand auf dem Gehöfte des Gutsbesitzer Baßmann hierselbst Feuer. Schon nach kurzer Zeit standen sämtliche Gebäude in Flammen. An ein Retten war nicht zu denken, es konnte kaum das Vieh in Sicherheit gebracht werden. Besonders fand das Feuer noch Nahrung, als dasselbe zur Mühle übersprang, welche im vorigen Jahre neu angelegt und mit Benzin betrieben wird, dessen Behälter erst das Feuer recht verbreitete.

Vermischtes.

— **Eisenbahnunfall.** Der Mittwoch abend 6 Uhr 20 Minuten von München abgegangene Schnellzug D 21 stieß in Station Schwarzenfeld auf einen Güterzug. Bei dem Zusammenstoß wurden ein Bremser und ein Wagenwärter getötet. Von den Reisenden, unter welchen sich auch mehrere baierische, nach Berlin fahrende Reichstagsabgeordnete befanden, wurde niemand verletzt.

— **Minister und Bauer.** Aus Kopenhagen schreibt man: Der Minister für Landwirtschaft Ole Hansen hat, seit er „Exzellenz" geworden, seine Gewohnheiten und Verrichtungen als einfacher Bauer nicht aufgegeben. Dieser Tage sah man ihn, die Pfeife im Mund, auf einer Fuhre Steinkohlen von der kleinen Stadt Ringstedt nach seinem Besitztum fahren. Der Minister kutschierte selber, und wer ihn nicht kannte, mußte in ihm einen gewöhnlichen Landmann vermuten.

— **Ein Mädchen als Schiffsjunge.** Im Hafen von Bristol verhaftete vor einigen Tagen die Polizei einen Schiffsjungen namens Allan Cordon, der soeben mit einem Kohlendampfer aus dem Mittelmeer zurückgekehrt war. Dieser „Boy", der bereits seine dritte Fahrt als Schiffsjunge und Hülfssteward gemacht hatte, wurde in Alexandria bei einer ärztlichen Untersuchung der ganzen Schiffsbesatzung zur größten Ueberraschung seines Kapitäns und der übrigen Offiziere und Matrosen, die ihn alle wegen seines Fleißes und seiner Willigkeit gern hatten, von dem Doktor als ein Mädchen „entdeckt", und machte dann die Heimreise nach England auf demselben Kohlendampfer, ohne aber als Schiffsjunge zu funktionieren. In Bristol hatte das Mädchen sich wieder Männerkleidung verschafft und wollte sich auf einem anderen Schiffe anwerben lassen, wobei ihre Verhaftung erfolgte. Die mutige kleine Person war vor zwei Jahren ihrer verheirateten Schwester, die sie fortwährend mißhandelte, entlaufen, hatte dann ihre erste Fahrt als Schiffsjunge auf einem Küstendampfer, ihre zweite auf einem Frachtschiffe nach Südamerika und ihre dritte nach dem Mittelmeer gemacht. Jetzt soll sie einem Heim für verwahrloste Mädchen übergeben werden.

Schreckliche Leiden Schiffbrüchiger.

Aus Wellingon (Neuseeland) telegraphiert man dem „Bureau Reuter" nachstehende Schilderung der Leiden eines Teiles der Passagiere und Mannschaften des schiffbrüchigen Dampfers „Elingamite". Es handelt sich um die Erlebnisse derjenigen Geretteten, die auf einem Floße am Sonntag Morgen (9. Nov.) das Wrack verließen. Es waren 19 Personen, von denen aber noch drei bald darauf Aufnahme in einem Boote fanden. Auch die übrigbleibenden 16 waren zu schwer für das kleine Floß, welches ganz unter Wasser war und sich nicht steuern ließ. Bei einer Gelegenheit trieb das Floß bis auf 100 Meter an das Ufer heran, wurde dann aber trotz verzweifelter Anstrengungen seiner Insassen wieder in die See hinausgerissen. Am nächsten Morgen war nichts mehr von der Küste zu sehen. Die einzigen Nahrungsmittel, die man hatte, waren 2 Aepfel. Die Qualen waren an diesem Montag schrecklich. Ein Apfel wurde in 16 Teile geteilt. Ein Passagier starb vor Erschöpfung und zwei andere fand man am nächsten Morgen tot. Am Dienstag war das Wetter gut, aber neblig. Die Not wuchs immer mehr. Man warf die Leichen ins Wasser, um das Floß zu erleichtern. Trotz aller Warnungen tranken Einige Seewasser. Während der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch sah man die Lichter eines Dampfers. Man rief, und der Dampfer ließ wirklich ein Boot ins Wasser. Dieses Boot fuhr etwa 50 Meter weit an dem Floß vorbei, fand es aber in der Dunkelheit nicht und der Dampfer setzte schließlich seinen Weg fort, die Unglücklichen ihrem Schicksal überlassend. Ein Passagier, der Seewasser getrunken hatte, wurde irre und sprang über Bord. Am Mittwoch aßen die 12 Ueberlebenden den zweiten Apfel und kauten, um den beißenden Hunger zu stillen, Stückchen Leinwand. Ehe es dunkel wurde, sprang ein zweiter Passagier über Bord, dem in der Nacht ein dritter folgte, der im Delirium, während er von den Wellen fortgeführt wurde, laut sang: „O, Tod!" Am nächsten Morgen hatte man alle Hoffnung aufgegeben. Man war vom Seewasser durchtränkt und von der Sonne verbrannt. Die Stewardeß, die einzige Frau auf dem Floße, die sich außerordentlich tapfer benommen hatte, starb an diesem Morgen und bald nach ihr der zweite Steward. Vier Stunden später kam das Kriegsschiff „Penguin" in Sicht und rettete die acht Ueberlebenden. Das Befinden aller ist zufriedenstellend. Es fehlt immer noch ein Boot der „Elingamite", in welchem 30 Personen sein sollen.

Die acht Ueberlebenden von dem Dampfer „Elingamite", die auf dem Floß, auf welches sie sich gerettet hatten, aufgefischt worden waren, gestehen jetzt, nach einer Meldung der „Daily Mail" aus Wellington zu, daß sie im Zustand geistiger Zerrüttung, durch Hunger veranlaßt, **gegenseitig ihr Blut tranken.** Zwei Personen verabredeten sich, einander Einschnitte in den Körper zu machen, und dann gegenseitig ihr Blut zu saugen. Diejenigen, die sich weigerten, das zu thun, wurden im Schlafe überfallen. Es wird behauptet, die Stewards der „Elingamite" seien infolge des auf diese Weise erlittenen Blutverlustes gestorben.

Frost, Schnee und Stürme.

Schneller als man es nach den letzten Herbsttagen erwartet, ist der kalte Winter ins Land gezogen. Die Wetterpropheten scheinen diesmal mit ihrer Verkündigung, dieser Winter würde an Härte wenige seinesgleichen haben, recht zu haben. Nicht nur aus Deutschland, sondern aus allen Landesteilen wird eine Zunahme des Frostes gemeldet.

Der Durchgangsverkehr auf dem Dortmund-Ems-Kanal ist infolge des Eises unmöglich; auch der Schiffsverkehr auf der Ems ist gesperrt. Mehrere Schleppzüge sind im Kanal festgefroren.

Der Swinemünder Hafen ist gänzlich zugefroren. Fahrzeuge können denselben wegen des Treibeises nur mit Hülfe von Schleppern verlassen.

Bei einer Kälte von 7 Grad R. ist das Eis der Oberweser erstmalig zum Stillstand gekommen.

Die Dampferfahrten zwischen Hoyer Schleuse und der Insel Sylt sind eises halber eingestellt.

In London herrscht seit 48 Stunden heftige Kälte. In der letzten Nacht wurden 4 Grad unter Null verzeichnet.

Aus Venedig, Genua, Turin, Savona u. s. w. werden heftige Stürme und Schneefälle gemeldet.

Seit Anfang der Woche herrscht in ganz Oberitalien heftige Kälte mit starkem Schneefall und schweren Stürmen.

Seit gestern liegt Paris und ein großer Teil Frankreichs unter einer dicken Schneedecke.

Der starke Frost hält in Thorn an. Im Freien waren —16 Grad Celsius. Der plötzliche Eisgang auf der Weichsel hat viele Schiffe mitten auf der Fahrt überrascht. Die Dampfer „Warschau" und „Graudenz" gelangten noch hierher, der Dampfer „Thorn" ist in Rußland unterwegs, ebenso viele Kähne, die zum teil auf Sandbänke gedrückt wurden und in Gefahr schweben, vom Eise eingeschlossen zu werden.

In der vergangenen Nacht herrschte in Frankfurt a. M. starkes Schneetreiben. Der Schnee liegt fußhoch.

Aus dem ganzen Ober-Elsaß wird starker Schneefall und Kälte gemeldet.

Starkes Frostwetter hält auch im Süden Oesterreichs an. In Trient herrscht starker Schneefall, Meran steckt im Schnee, in Triest, wo ein Borasturm von 100 Kilometer Geschwindigkeit wütet, sind alle Straßen mit Glatteis überzogen, die Straßenbahn mußte den Verkehr einstellen, mehrere Theater bleiben wegen Kälte geschlossen.

Die Bora wütet in Fiume andauernd mit solcher Gewalt, daß die Passage in den Straßen, trotzdem überall Stricke gezogen sind, lebensgefährlich ist. Die Arbeit im Hafen und die Schiffahrt ist eingestellt. Die Eisenbahnzüge blieben im Schnee stecken.

Die Schiffahrt auf der Wolga ist eingestellt worden. Aus Odessa wurden 10 Grad Kälte gemeldet.

Neueste Nachrichten.

Eine offizielle Widerlegung des „Vorwärts"-Artikels gegen Excellenz Krupp!

München, 21. Nov. **Den „Münchener Neuesten Nachrichten" ist ein Telegramm des italienischen Ministers Prinetti zugegangen, worin es als durchaus unbegründet bezeichnet wird, daß Krupp ausgewiesen sei.**

Posen, 21. Nov. Bei den **Stadtverordnetenwahlen** in der 3. Abteilung verloren die Deutschen einen Sitz an die Polen.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Am
Montag den 24. Nov. cr., morgens 9½ Uhr,
werde ich bei dem Wirt Hinsel hier:

1 Fahrrad u. 1 Schwein

zwangsweise gegen sofortige Zahlung verkaufen.

Camen.

Harbach,
1168 Gerichtsvollzieher.

Besitzungverkauf
Camen!

Montag den 24. d. M., nachmittags 4 Uhr, wird Fräulein F. Müller hier die ihr zugehörende, **Cämerstr.** unter Nr. 7 schön belegene Besitzung, bestehend aus einem von eichenem Ziegelsteinfachwerk erbauten Wohnhause, einem in gleicher Bauart und einem von tannenem Ziegelsteinfachwerk aufgeführten Anbau u. s. w. nebst der dazu gehörigen, zu 2 Bauplätzen geeigneten Grundfläche von 4 Are 97 □m, im Lokale des Wirts F. Schenkel Cämerstr. hierselbst, durch Unterzeichnete zum öffentlich meistbietenden Verkauf bringen.

Bemerkt wird, daß nur dieser eine Verkaufstermin stattfindet und bei entsprechendem Gebote der sofortige Zuschlag erteilt wird.

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
1142 Aukt.

Holzverkauf
Wassercourl.

Montag den **1. Dezember, vormittags 10 Uhr,** läßt Herr **Heinr. Löddemann** zu Wassercourl im Wassercourlerholze, in der Nähe des Kommunalweges Wassercourl—Husen—Wickede

ca. 50 Mrn. Buchen
— Nutz und Brandholz — und
40 Mrn. Eichen
— zu Balken-, Bretter-, Bau- u. Geschirrholz geeignet — öffentlich meistbietend gegen Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten zum Verkauf aussetzen. 1160

Kaiserau, 20. Novem. 1902.
Brüninghaus.

Holzverkauf
Heil!

Montag den 1. Dezbr., morgens 10 Uhr anfangend, läßt Herr **Haekmann** in **Heil** in seiner Waldung (Laarhege) direkt an der Hamm-Cämer Chaussee, in der Nähe des Wirts **Löbbe, ca. 100 Mrn.** sehr lang- und grabschaftige **Eichen** und **Buchen**, bis zu 20" Durchmesser, zu Brett-, Bau-, Geschirr- und Grubenholz besonders geeignet, nummerweise auf dem Stamme durch Unterzeichnete zum meistbietenden Verkaufe aussetzen.

Oberaden. 1161
Brüggemann.

Meine
Krautpresse
ist wieder in Betrieb. 1158

Fr. Lippmann,
Overberge.

Dr. Crato's
Backpulver,
Puddingpulver, Vanillezucker,
Salicyl mit
Prämien-Bons.

Wer 50 Bons
einsendet, erhält 1 Dose Biscuits im Werte von Mk. 2,50
gratis und franco.
Rud. Köhling,
Kolonialwarenhandlung. 1202

Neue Linsen
Pfd. 18 Pfg.
empfiehlt
J. Brombach.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen andern scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen.

Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie: Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz u. Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in

Camen, Königsborn, Unna, Asseln, Hemmerde, Rhynern, Aplerbeck, Lünen, Werne, Hamm, Dortmund

u. s. w. in den Apotheken. 5663

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei. Mindestquantum im Engros-Versand sind also 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich 1167
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 420,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Wilhelm Liesegang, Methler
empfiehlt
Mode- u. Bedarfsartikel
für Herren-, Damen- und Kinderkleidung.

Kragen
Vorhemden
Manschetten
Krawattennadeln
Manschettenknöpfe
Hosenträger
Taschentücher
Socken
schwarze **Vorhemden**
weiße u. bunte **Biberhemden**
Leinenhemden
Normalhemden
Hautjacken
Unterjacken
Unterhosen
Strickwesten
Handschuhe

Korsetten
Unterröcke
in Tuch und Moire ꝛc.
Biberhemdem
in ged. u. ungebleicht
Leinenhemden
Hautjacken
Unterhosen
Nachtjacken
Schürzen
Chals- u. Lamatücher
Plüsch- u. Balltücher
Damen-Capotten
Strümpfe
Handschuhe
Kleiderraffer
Damen-Gürtel

Kinder-Capotten
Knaben- u. Mädchenmützen
Knaben- u. Mädchenchals
Handschuhe
Kinder-Beinkleider
Kinder-Tricots
weiße und schwarze
Kinderschürzen
Hemden in Biber
u. Hemdentuch
Erstlingshemden
Kinderjäckchen
u. Läppchen
Wickeldecken
Wickelbänder
Kindertücher
Strümpfe

Regenschirme für Damen und Herren 1165
zu 2,00—7,50 Mk.
Cravatten in neuesten Facons und modernsten Dessins
zu 0,15—2,00 Mk.
Neu aufgenommen: **Hüte** 1169
in beliebten und kleidsamen Formen, zu 0,95—4,30 Mk.
Diese Artikel zeichnen sich sämtlich durch vorzügliche Qualität u. große Preiswürdigkeit aus.

Empfehle meine
ausserordentlich reichhaltige Auswahl
in
geflochtenen und durchbrochenen
Schalen * Körbchen
u. s. w. u. s. w.
in der bekannten vorzüglich schönen Qualität und Ausführung.
J. Brombach.

Beachten Sie meine Schaufenster.

Theater-Dekorationen, von langjährig geschulten Theater-Malern künstlerisch ausgeführt.
Vollständige Bühnen-Einrichtungen
neuester Construktion,
sowohl für grosse Bühnen wie für kleinere Theater.
Kostenanschläge und Zeichnungen gratis.
Auf Wunsch persönliche fachmännische Besprechung.
Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein. 2950

Solinger Stahlwaren
Messer und Gabeln
empfiehlt in großer Auswahl billigst
J. Brombach.

„Saccharin"
— bester und billigster Zucker-Ersatz. —
Man verlange in Drogen- uud Spezereiwarenhandlungen ausdrücklich den
echten Original-Süssstoff „Saccharin"
und lasse
sich keine Nachahmungen aufdrängen.
General-Vertreter für Rheinland und Westfalen: h3601
Wm. Dengler junior, Krefeld.

PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, sowie auch deutsche Harmoniums, Estey-Orgeln und Pianolas in reicher Auswahl empfiehlt

Rud. Ibach Sohn
Königl. Hof-Pianofortefabrikant
Barmen
Neuerweg 40
Berlin-Köln-Düsseldorf
Hamburg-London.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH



empfiehlt 34
Holzbrandsachen
in größter Auswahl
Brennaparate ꝛc., Mal-Utensilien.

Gas-Glühlicht Patent Dr. Auer
Anlage neuer Leitungen.
Ausführung von Reparaturen
Gas-Cylinder,
Kugeln, Schirme,
Wasserleitungen,
Bade-Einrichtungen
empfiehlt **Jul. Schetter.**

Kuhbutter, 10 Pfd.-Kolli ℳ 6.50
Bienenhonig „ 4.00
H. Spitzer, Probuzna 78 via Breslau. h5896



Pelzwaren als
Muffen,
Baretts,
Colliers in Iltis, Marder, Skunks, Biber usw.
Spazierstöcke,
Tornister, (nur echt Leder)
Portemonnaies
Kämme,
Kleider- u.
Kopfbürsten,
Taschenspiegel,
Mundharmonikas,
Leinen- u. Papierwäsche,
Winterhandschuhe
für Herren. 977
Fr. Kosanetzky.

Spekulatien
à Pfd. **60** u. **80** Pfg.
Wiederverkäufern gewähre hohen **Rabatt.**
L. Syberberg,
Cämerstraße 11. 1023

1164
Rheumatismus-
u. Gichtkranken teile ich aus Dankbarkeit unentgeltlich mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen, gräßlichen Schmerzen sofort Linderung, und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte. 47
Marie Grünauer, Köchin, München, Buttermelcherstr. 11/1 r

Herm. Neubers altbewährte **Brustbonbons** diätetisches Mittel geg. **Husten u. Heiserkeit**
Bestandt.: Mel. Extr. Malti, Anis, Cachou, Plantaginis. 1110
Preis pro Paket 40 Pfg.
Zu haben in der Apotheke.

Butter! Butter!
Hochf. Centrifugen-Tafelbutter
vers. **9 Pfd. netto** zu ℳ **10.80** frco. g. Nachn. **B. Maier,** Molkereiprodukte, **Ulm a. D.** m5571

Taschen-Uhren,
Gold-, Silber-, Korall- und Granatwaren. 1134



Massiv goldene **Verlobungs-Ringe**
billig (gesetzlich gestempelt) **billig.**
Silber-Rmtr., Goldrand, Mk. 13.
Silber-Anker, Sprungdeckel ℳ 23.
Goldene Damen-Ringe Mk. 2.
Silb. Damen-Remtr., hochfein Mk. 12,50, 14 und 18.
Reparaturen an Uhren und Goldwaren sauber und äußerst billig.
Camen, Weststraße 62,
L. Fischer,
Uhrmacher u. Goldarbeiter.

Deutsche und französische



Spiel-karten
empfiehlt **J. Brombach.**

Kuhbutter 10 Pfd.-Kolli ℳ 6.50
la Bienen-Honig ℳ 4.80
5993 Brecher, Tluste 5/23, via Schlesien.

Ia. Aprikosen
Pfd. 70 Pfg.
empfiehlt
J. Brombach.

Marktpreise.

Neuß, den 22. November 1902.
Produktenbörse.

			Höchster ℳ	Letzter ℳ
Weizen	100	Kilo	15,40	14,40
Roggen	„	„	14,00	12,70
Hafer	„	„	13,50	12,50
Kartoffeln	50	„	4,20	3,—
Heu	„	„	3,40	2,90
Luzerner Heu	„	„	3,80	—,—
Maschinenstroh	600	„	20,—	—,—
Flegeldrusch	„	„	22,—	—,—
Rüböl in Partien v. 100 Ztr.	100	„	51,—	—,—
do. faßweise	„	„	5 ,50	—,—
gereinigtes Oel	„	„	55,05	—,—
Aveel (Rübsen)	„	„	25,25	—,—
Raps	„	„	21.50	20,50
Preßkuchen	1000	„	90,—	—,—
in kleineren Partien			94,—	—,—
Kleien	50	Kilo	5,—	—,—
Butter	1	„	2,50	—,—
Eier pr. Schock (60 Stck.)			7,20	—,—

Kinderkleidchen

wegen Aufgabe des Artikels

1162

bedeutend unter Preis.

F. W. Heineke, Camen.

Turner-Feuerwehr.

Mittwoch, den 26. d. M., abends 8¾ Uhr:

Hauptversammlung

bei Herrn H. Jordan.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht. 1166
2. Rechnungslage.
3. Ergänzungswahl des Vorstands und der Abteilungsführer.

Camen. **Der Hauptmann.**

Evangel. Arbeiterverein Camen.

Sonntag den **23. d. Mts., nachmittags 4 Uhr,**

Monatsversammlung

1. Erhebung der Verbandssterbekassenbeiträge; dieselben müssen **unbedingt gezahlt** werden.
2. Zahlung der Vereinsbeiträge.
3. Weihnachtsfeier betreffend.
4. Verschiedenes.

1165 **Der Vorstand.**

Evang. Arbeiter-Verein Oberaden.

Versammlung

am Sonntag d. 23. d. M., nachmittags 5 Uhr,

im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Ausgabe der neuen Statutenbücher.
4. Beratung über die Weihnachts-Feier.

1157 **Der Vorstand.**



Zu Deinem am 22. dss. Mts. stattfindenden

26. Geburtstage

wünschen Deine Kollegen von Hamme nach Husen Dir ein

dreifaches donnerndes Lebehoch

Henrich gist Du datt Fiättken nitt,
Dann krist Du ok de Linna nitt.

1159 **F. M. W. K. A. B.**

Backpulver
Crême-Pulver
Puddingpulver
Vanillezucker

empfiehlt

J. Brombach.

Camener Musik-Verein.

I. Vereins-Konzert

am Montag, den 24. Nov. 1902

●●●● abends 8 Uhr ●●●●

im Saale der Wwe. Reinhard (Schützenhof)

Leitung: Herr städt. Musikdirektor Seipt, Hamm.

Gesang: Herr P. Kuhl, Köln,
Herr Dr. Koch, Derne.

Orchester: Philharmonisches Orchester Hüttner, Dortmund.

Chorgesänge: Ein geistliches Abendlied
für Tenorsolo, Chor u. Orchester (C. Reinecke)

Beim Sonnenuntergang
für gem. Chor und Orchester (N. W. Gade)

Die erste Walpurgisnacht, Ballade v. Goethe
für Tenor, Bass, Altsolo, Chor u. Orchester
(Mendelssohn Bartoldy.)

Eintrittspreis:

Im Vorverkauf pro Person 2 Mk.,
an der Kasse „ „ 2,50 Mk.,
Schülerkarten 1 Mk. 1148

Karten im Vorverkauf bei den Herren Felting, Holtmann u. Wwe. W. Reinhardt (Schützenhof).

Wegen **Wegzug** und **Geschäftsübergabe**

Ausverkauf

sämtlicher Waren.

Damen- u. Kinderhüte

weit unter Preis.

Fr. Luise Könitzer,

Nordstraße No. 34. 1123

Gebrannten

Plantagen-Kaffee

à ℔ 70 ₰

empfiehlt 819

H. P. Thiel.

Bierglasträger

vernickelt, mit gerilltem Boden,

Stück von 1 Mark 50 Pfg. an

empfiehlt

J. Brombach.

Frauen- und Jungfrauen-Verein Vaterländischer Frauen-Verein Camen.

Am Mittwoch d. 26. Nov., nachm. 1 Uhr, findet im Saale des Gemeindehauses der gr. evgl. Gemeinde die

✱ ✱ ✱ Verlosung ✱ ✱ ✱

zum **Besten der Weihnachtsbescheerung der Kinder unserer Näh- und Strickschule** statt. Die Mitglieder des Vereins werden hierzu freundlichst eingeladen.

Alle diejenigen, welche bereit sind, uns durch Geschenke zu einem höheren Ertrag zu verhelfen, werden gebeten, dieselben bis **Montag den 24. Nov.** bei Frau Bürgermeister **v. Bassе** abzugeben. Wir hoffen, daß die Frauen und jungen Mädchen uns auch in diesem Jahre durch schöne Handarbeiten ganz besonders erfreuen und sagen allen Gebern schon im Voraus herzlichen Dank.

1134 **Der Vorstand.**



Schußwaffen:

Revolver, Pistolen, Flobertbüchsen,

sowie sämtliche **Patronen** dazu,

Jagdpatronen u. deren Bestandteile,

Pulver 2c.

empfiehlt billigst. 1152

Camen. **C. Müller.**

Schulte-Oestrich & Hilgenstock

CAMEN, Nordenmauer 37

Baumaterialien-Handlung, Steinhauerei.

Lager in: **Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.**

Weiss- und Wasserkalk.

Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cementbeton u. Asphalt-Arbeiten jeder Art.**

Spezialität:

Grab-Denkmäler

in Marmor, Syenit und Sandstein. 683

Leistungsfähige, in **Camen** eingeführte

Brauerei

sucht einen

Agenten

für **Camen** und **nähere Umgebung.** Bei Wirtekundschaft gut eingeführte Herren belieben sich unter Darlegung der näheren Verhältnisse an die Expedition dieses Blattes zu wenden. 1155

Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Kau- u. Schnupftabak,
Pfeifen, Mutzen, Stöcke,
Pfeifen-Ersatzteile,
Zigarren- u. Zigarettenspitzen,
Schnupf- u. Kautabakdosen,
Mundharmonikas,
Glückwunschkarten,
Ansichtskarten, einzeln und in Serien,
Photographie- u. Postkartenalbums,
Modellierbogen, Schreibzeuge,
Crêpp- u. Seidenpapier,
Briefpapier, Briefumschläge
sowie **sämtliche Schreibutensilien,**
Bilderrahmen, Federkasten,
Feuerwerk,
Lampenschirme, Bürsten,
Notiz- und Kontobücher,
Portemonnaies u. Zigarrenetuis
u. s. w. 1165

empfiehlt in grosser Auswahl billigst

Julius Guder

Inh. Friedr. Ritter,

Camen, Markt 17.

Frische

Spekulatien

empfiehlt 1139

Konditorei

Fr. Kümper,

Camen, Bahnhofstrasse 18.

Dauerhafte und gutgearbeitete



Särge

in allen Größen und Ausstattungen hält stets auf Lager

W. Hillmann,

360 **Westenthor.**

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Kirche.

Sonntag den 23. Novbr.
Totenfest.
Haupt-Gottesdienst 10 Uhr morgens:
Pastor Bertelsmann.
Austeilung des hl. Abendmahls.
Abendgottesdienst 5 Uhr:
Liturgische Andacht mit Kinderchor.
Pastor Voigts.

Evangelisch-lutherische Kirche.

Sonnabend den 22. November.
Nachmittags 2 Uhr: Beichte.
Pastor Geibel.

Sonntag den 23. November cr.
Totenfest.
Vormittags ½10 Uhr: Beichte.
Pastor Geibel.
Vormitt. **10** Uhr: Hauptgottesdienst.
Feier des heil. Abendmahls.
Pastor Dicke.
Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst.
Pastor Geibel.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt ein Verzeichnis der Firma

M. Eisenstädt

bei, worauf wir hierdurch besonders hinweisen.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt des bekannten Bankgeschäftes **Christian Lages** in Lübeck betr. große Meißner **Geldlotterie** bei, worauf wir unsere verehrlichen Leser besonders aufmerksam machen, weil die Ziehung dieser Lotterie bereits **vom 29.** dieses Monats bis 5. Dezember stattfindet und deshalb eheste Bestellung der Lose zu empfehlen ist.

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

№ 139.
Sonnabend,
den 22. November 1902.

Insertionsgebühr
Kanoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
30. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3mal wöchentlich erscheinender Zeitung mit der illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" viertel-jährlich 1 Mark pränumerando.

Durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Zweites Blatt.

Reichstag.

Vor ziemlich gut besetztem Hause wurde Donnerstag im Reichstag die Diskussion über den von der Zolltarifkommission eingefügten § 10a eröffnet, welcher das in noch in einer großen Anzahl deutscher Städte in Kraft befindliche „octroi" auf Lebensmittel aufheben will. Der § 10a lautet:

Für Rechnung von Kommunen oder Korporationen dürfen von dem auf das Inkrafttreten des Gesetzes folgenden 1. April ab Abgaben auf Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl und andere Mühlenfabrikate, desgleichen auf Backwaren, Vieh, Fleisch, Fleischwaren und Fett nicht erhoben werden.

Auf die Erhebung von Abgaben von dem zur Bierbereitung bestimmten Malze seitens der Kommunen findet diese Bestimmung keine Anwendung.

Die entgegenstehenden Bestimmungen unter Ziffer I und in § 7 der Ziffer II des Artikels 5 des Zollvereinigungsvertrages vom 8. Juli 1867 (Bundes-Gesetzbl. S. 81) und des Gesetzes vom 27. Mai 1885, betreffend die Abänderung des Zollvereinigungsvertrages vom 8. Juli 1867 (Reichs-Gesetzbl. S. 109) sind aufgehoben.

Ein sozialdemokratischer Antrag will im Absatz 1 nach dem Worte „Hülsenfrüchte" einschalten: „sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse" und den Absatz 2 streichen.

Bereits in der Kommission war dieser Paragraph 10a Gegenstand sehr eingehender Debatten gewesen; die Regierung erblickt in ihm eine Verfassungsänderung, und auf diesem Standpunkt verharrten auch heute ihre Vertreter Graf Posadowsky, der preußische Minister des Innern v. Hammerstein und der bairische Ministerialdirektor Geiger. Herr v. Hammerstein sprach sowohl im Namen der preußischen Regierung, wie derjenigen Baierns, Sachsens, Württembergs, Badens, Hessens, der Thüringischen Staaten und Elsaß-Lothringen. Noch immer erheben in Deutschland 1392 Gemeinden Octroi auf Lebensmittel; die städtischen Einnahmen aus diesem Zoll betragen 15 607 000 Mark. Es ist deshalb wohl berechtigt, für die betreffenden Gemeinden eine Uebergangszeit zur Aufhebung des Octrois zu schaffen. Daher hatte die nationalliberale Fraktion in der Kommission eine dahingehende Resolution beantragt, die jedoch abgelehnt wurde. Auch heute erklärte sich der nationalliberale Redner Paasche im Prinzip für die Aufhebung, aber aus taktischen Gründen gegen den Kommissionsbeschluß; ähnlich sprachen sich die Redner der konservativen Partei und der Reichspartei aus. Abg. von Kardorff aber brachte einen Antrag ein, der die Annahme des § 10a wesentlich erleichtern konnte, nämlich den Termin der Aufhebung des Octrois bis auf den 1. Januar 1910 hinauszuschieben. Damit ist den einzelnen Bundesstaaten und Gemeinden reichlich Zeit gelassen, sich auf die neuen Verhältnisse vorzubereiten. Dieses Amendement Kardorff wurde angenommen, der sozialdemokratische Abänderungsantrag dagegen abgelehnt. — Während die sozialdemokratischen und freisinnigen Redner lebhaft für Annahme des § 10a eintraten, erklärte sich der der freisinnigen Volkspartei angehörige Elsässer Preiß entschieden gegen die Aufhebung, indem er auch darauf hinwies, daß die jetzt sozialdemokratische Mehrheit der Stadtverwaltung Mülhausens gar nicht an die Beseitigung des Octrois denke, da andere Einnahmequellen für die Stadt sich vorläufig nicht böten. — Ueber den gesamten Paragraphen 10a mit dem Amendement Kardorff fand namentliche Abstimmung statt, bei welcher bereits die neuen farbigen Stimmzettel zur Verwendung gelangten, aber auch noch die am ersten Tage verteilten weißen gültig waren. Die Abstimmung vollzog sich sehr schnell; bei einer Anwesenheit von 235 Mitgliedern stimmten 145 für, 90 gegen den § 10a. — Ein um 1/4 6 Uhr von sozialdemokratischer Seite eingebrachter Vertagungsantrag fand die nötige Unterstützung. Das Haus vertagte sich auf Freitag 12 Uhr.

Der Schiedsspruch König Oskars in der Samoafrage.

Der Wortlaut des Schiedsspruchs des Königs Oskar in der Samoafrage ist erschienen. Seine Entscheidung ist bekanntlich zu gunsten Deutschlands ausgefallen. Diese Thatsache ruft noch einmal die aufregenden Samoastreitigkeiten des Jahres 1899 ins Gedächtnis zurück, wo englische und amerikanische Kriegsschiffe, um ihren Parteigänger Malietoa zur Herrschaft in Samoa zu verhelfen, ihre Kanonen vor Apia auf deutsche Plantagen richteten, deutsches Leben bedrohten und deutsches Eigentum in den Grund schossen. Die Entrüstung über diese vertragswidrige und gewaltthätige Handlungsweise war damals allgemein und fand in der vom jetzt verstorbenen Abg. Dr. Lehr eingebrachten Interpellation im Reichstage Ausdruck. Es ist eine nicht geringe Genugthuung für Deutschland, daß der von allen drei Mächten ernannte Schiedsrichter, König Oskar von Schweden, der schon öfter in Sachen Samoa zwischen den drei Mächten eine schiedsrichterliche Rolle gespielt hat und darum besondere Autorität auf diesem Gebiete in Anspruch nehmen darf, jetzt die Handlungsweise Deutschlands als völlig vertragsmäßig und korrekt, die Englands und Amerikas als eigenmächtig und vertragswidrig bezeichnet und demnach diesen Mächten, soweit ihre Regierungen für das kriegerische Eingreifen verantwortlich sind, volle Ersatzpflicht für den Deutschland zugefügten Schaden auferlegt. So empört die englische und amerikanische Presse über den Schiedsspruch herfällt, mit so viel Ruhe können wir uns dieser nachträglichen Anerkennung unseres gerechten und maßvollen Auftretens vor Samoa freuen, das in dem Schiedsspruch objektiv und ohne alle Parteilichkeit vor aller Welt festgestellt wird.

Zum Verständnis für den nachfolgenden Text des Schiedsspruchs und für seine Korrektheit ist es angebracht, kurz die zur Verwicklung vom 15. März 1899 führenden Ereignisse zu wiederholen.

Bei den endlosen Streitigkeiten zwischen den samoanischen Häuptlingen hatte sich früher jede einzelne Macht selbst geholfen. Da Deutschland auf der Hauptinsel Upolu bei weitem den meisten Besitz hatte, veranlaßte Bismarck die am 14. Juni in Berlin zusammentretende Samoakonferenz. Sie erklärte die Inseln für neutral, beließ formell den „König" Malietoa in seiner Würde. Faktisch sollte der von allen drei Mächten ernannte Oberrichter der höchste Beamte sein. Hier wie bei der Ernennung des Bürgermeisters der Hauptstadt Apia sollten die drei Mächte zusammen vorgehen. Leider erwies sich diese unglückliche Dreiherrschaft als die Quelle weiterer Streitigkeiten, insbesondere der von 1899. Der König von Schweden hat bei dem Schiedsspruch das Hauptgewicht auf die Grundtendenz jenes Samoavertrags gelegt, nämlich, daß keine der drei Mächte mehr gewaltsam ohne die andere vorgehen wolle, um Ruhe zu stiften, und daß demnach auch keine der drei Mächte allein Waffen an eine der Parteien der Eingeborenen liefern durfte. Das aber ist durch England und Amerika geschehen. Die Sachlage war damals so, daß von neuem 2 „Könige", der Protestant Malietoa und der Katholik Mataafa sich bekämpften, und Mataafa bereits faktisch gesiegt hatte. Der Oberrichter, damals ein Amerikaner, hatte sich für Malietoa erklärt, ohne ein Recht zu haben, den König einzusetzen, und die Amerikaner und Engländer konnten es nicht verwinden, daß ihr Parteigänger Malietoa kaltgestellt werden sollte, und stachelten daher dessen Partei durch vertragswidrige Waffenlieferung wieder gegen Mataafa auf, ja griffen später sogar selbst durch ihre Kanonen und Matrosen Mataafas Anhänger, die sich auf deutschem Gebiet befanden, an. Daß diese damals in Deutschland als so demütigend empfundene Gewaltthätigkeit, gegen die der deutsche Kreuzer „Falke" in Thatenlosigkeit zu verharren genötigt war, nunmehr als ein vertragswidriges Vorgehen der beiden Mächte anerkannt ist, ist wichtiger an dem Schiedsspruch als die Thatsache, daß wir den zugefügten Schaden ersetzt bekommen werden. (Rh.-Westf. Ztg.)

Das Geheimnis des Raubmordes auf der „Loreley",

bei welchem der Unteroffizier Biederitzki ermordet wurde, ist geklärt: Die Annahme, daß der deutsche Matrose Köhler dabei die Hand mit im Spiele gehabt, hat sich bewahrheitet; aber es handelt sich nicht um ein politisches Verbrechen, nicht um einen Anschlag auf die diplomatischen Geheimpapiere der deutschen Botschaft in Konstantinopel, sondern um ein gewöhnliches Eigentumsverbrechen, um Einbruch und Raubmord. Der verschwunden gewesene Matrose Köhler von der Stationsyacht „Loreley" ist am Dienstag verhaftet worden. Er behauptet, die That allein begangen zu haben und zwar, um die Schiffskasse zu rauben. Das kriegsgerichtliche Verfahren ist bereits vom Kom-

Sinnspruch.

Was mit Ehren lohnt die Erde,
Was mit Kränzen krönt die Welt,
Ist nur eine Stundenblume,
Die von einem Hauch zerfällt.

Doch die Pflicht, die treu erfüllte,
Die die Menge nimmer preist,
Einst an Deinem Sterbelager
Steht sie als ein guter Geist.

Rittersbaus.

In Banden der Leidenschaft.

Roman aus dem Leben von A. Feldern.

(21. Fortsetzung.)

IX.

„So zerstreut, Franz?" bemerkte Else am nächsten Morgen, als sie auf der Veranda mit ihrem Gemahl den Kaffee eingenommen hatte. Sie hielt den Kleinen auf dem Schoße und tändelte mit dem lustig krähenden und zappelnden Buben, was sie nicht davon abhielt, ihren Gatten zu beobachten und zu gewahren, wie er nervös mit dem goldenen Löffel spielte und träumerisch vor sich hin starrte.

„Ich — zerstreut? Inwiefern?" fuhr er fast ärgerlich auf. „Du irrst dich!"

„Franz, wie kannst du dich deshalb nur gleich so haben!" sprach die junge Frau verletzt. „Ich wollte dich durchaus nicht beleidigen! Sag', liebst du mich noch? Du bist so — so verändert!"

„Natürlich liebe ich dich!" entgegnete Franz nicht ohne Verlegenheit. „Weshalb sollte ich dich nicht lieben? Nur — man ist nicht immer bei Laune, man kann nicht immer schmachten und karessieren, — man hat bisweilen auch an anderes zu denken, das darfst du nicht vergessen!"

„So sprachst du noch vor kurzer Zeit nicht!" sagte Else, erblassend, und eine Thräne stahl sich ihr ins Auge. „Dann ist es dir wohl auch unangenehm, wenn ich dich liebkose, wenn ich dir sage, daß ich dir gut bin! Dann ist es wohl besser, wenn ich das unterlasse, damit du nicht in deinen wichtigen Gedanken gestört wirst!"

„Was du da alles kombinierst!" versetzte Franz, die Stirn mißmutig runzelnd. „Ihr Frauen müßt doch sofort alles auf die Spitze treiben und selbst das geringste nach der Meinung, die ihr eben hegt, auffassen!"

Else schwieg erschreckt. Der Ton seiner Stimme klang seltsam hart, ja, schneidend. Was hatte er nur! Sie senkte traurig das Haupt und sann nach, ohne zu einem Resultat zu gelangen.

Franz war soeben im Begriff, sich zu erheben, um wieder auf die Jagd zu gehen, das heißt, das Gebiet von Waldsee oder, falls er Jutta nicht traf, das Herrenhaus von Waldsee selbst aufzusuchen, als der Diener eintrat und meldete:

„Frau von Saldorf läßt fragen, ob sie den Herrschaften angenehm wäre?"

Hastig sprang Franz auf, ergriff die zierliche, goldgeränderte Karte, steckte sie zu sich und rief erregt:

„Gewiß, gewiß! Führen Sie die Dame hierher? Oder willst du erst etwa Toilette machen, Else?"

„Weshalb?" versetzte die junge Frau erstaunt. „Ist mein Hauskleid nicht tadellos?"

Sie dachte noch darüber nach, weshalb ihr Gatte plötzlich so verändert, so voll Lebendigkeit, ja, voll schlecht verhehlter Freude bei der Anmeldung dieser Fremden sei, als Jutta bereits hereinrauschte.

Sie sah anbetungswürdig aus. Das tadellos sitzende Reitkleid, denn sie war hoch zu Roß gekommen, ließ die schönen Formen der hohen, eleganten Gestalt deutlich hervortreten, und unter dem schwarzen, mit herausfordernder Keckheit auf das blonde Haar gedrückten Hute leuchteten die dunklen Augen glühend hervor. Die halbgeöffneten Lippen ließen die kleinen Perlenzähne sehen, und um den Mund schwebte ein halbspöttisches, sinnverwirrendes Lächeln. Unter dem hochgenommenen Reitkleide lugten reizende, kleine Lackstiefel hervor.

Franz eilte ihr wie verzückt entgegen und drückte feurig seine Lippen auf die kleine Hand im grauen Reithandschuh, die sie ihm nachlässig reichte. Die Küsse, die er gestern erst mit diesem berauschend schönen Weibe getauscht hatte, brannten noch in seinem Herzen und trieben ihm eine wahre Fieberglut in die Wangen. Er vergaß Weib und Kind, sein Blut war im wildesten Aufruhr, er sah nichts als Jutta in ihrem verführerischen Liebreiz.

Die schöne Versucherin hatte sich besser in der Gewalt. Sie ließ ihre Blicke voll auf Else ruhen, die sich nur leicht mit ihrem Knaben erhob und verbeugte. Sie sah sie zum erstenmal, diese blutjunge Frau, von der sie die voreingenommene Meinung gehegt hatte, daß sie geistig wie körperlich unbedeutend sei, und ihr Herz krampfte sich vor Zorn, Haß und Neid zusammen, als sie erkannte, daß sie sich vollständig geirrt hatte, daß ihre Gegnerin von fleckenloser Lieblichkeit, Schönheit und Reinheit war.

Und in der That zeigte Else sich gerade in diesem Augenblick in ihrem schlichten, weißen Kleide, mit den schweren, kaum zu bändigenden dunkelbraunen Haarmassen und dem Blick voll inniger Mutterliebe, der auf dem rosigen, pausbackigen Kinde ruhte, von geradezu überirdischer Schönheit. Ein Sonnenstrahl fiel schräg herein auf ihr Gesicht, weckte goldene Reflexe in ihrem Haar und umgab ihr Köpfchen wie mit einer Strahlenkrone.

„Mein Spazierritt führte mich — ich darf wohl sagen: ohne meinen Willen — nach Langenau," sagte die geschickte Heuchlerin mit unbefangener Liebenswürdigkeit, nachdem Franz sie seiner Frau vorgestellt und sie hierauf Platz genommen hatte, „und da konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, von Ihrer freundlichen Einladung, Herr von Rottstein, Gebrauch zu machen. Sie hatte ich ja gestern kennen gelernt, — als Wilddiebin — denken Sie sich, Frau von Rottstein, — die, wenn auch unwissentlich, den Wildstand Ihres Herrn Gemahls dezimierte! Nun verlangte es mich plötzlich danach, Ihr Heim und Ihre Frau zu sehen — und da bin ich! Neugierig, nicht wahr? Schelten Sie nur! Ich bin leider so und kann mich nicht anderes geben!"

Else erwiderte eine höfliche Phrase, die ihr nicht vom Herzen kam, denn dieses strahlend schöne, lächelnde Gesicht erschien ihr wie das Antlitz der Medusa, und ein banges Vorgefühl preßte ihr die Brust zusammen. Jutta aber schien das gezwungene Wesen der jungen Hausfrau gar nicht zu bemerken. Sie neigte sich dem Kinde zu und rief bewundernd aus:

„Welch entzückendes Kind! Mit seinen blonden Löckchen gleicht es in der That einem Murillo'schen Engel!"

Offenbar gefesselt von dem Glanz des aschblonden Haares und der dunklen Augen der schönen Frau, streckte der Knabe die Aermchen nach ihr aus, zum großen Mißfallen Else's, die ihn fast unwillig zurückzog.

„Sehen Sie den kleinen Kerl an, gnädige Frau!" sagte Franz lächelnd. „Er ist, obwohl sein Leben erst nach Monaten zählt, doch bereits von Ihrer Schönheit eingenommen!"

„Franz, — welch plumpe Schmeichelei!" rief Else, die feinen Brauen zusammenziehend.

„Weshalb, Frau von Rottstein?" versetzte Jutta, die Schärfe ihrer Worte durch ein liebenswürdiges Lächeln geschickt markierend. „Gleichen wir Frauen uns nicht alle darin, daß wir es gern hören, wenn man uns ein Kompliment über unsere Schönheit macht? Und nur dann, meine ich, ist man berechtigt, es zurückzuweisen, wenn es nicht der Thatsache entspricht!"

Else erwiderte nichts; sie beschäftigte sich angelegentlich mit ihrem Kinde. Jutta aber fuhr fort:

„Da ich die Zuneigung meines kleinen Verehrers voll und ganz erwidere, so gestattet es die Mutter wohl, daß ich ihn küsse!"

Und gelassen hauchte sie einen Kuß auf die zarte Wange des Kindes.

„Man kann noch nicht erkennen, wem er ähneln wird!" sagte sie.

„Ich denke, seinem Vater!"

Wie eine schüchterne Liebkosung trafen Wort und Blick der jungen Frau den Gatten, der nur noch Augen für den schönen Gast hatte.

„Wie gefällt es Ihnen in Waldsee?" sprach Else dann gedankenlos.

„O, ich danke, — ich fühle mich dort sehr wohl, — es ist ein reizendes, idyllisches Fleckchen Erde!" entgegente Jutta, einen Blick mit Franz austauschend.

„Wo wohnten Sie früher, gnädige Frau?"

Jutta nannte die Stadt. Kaum hatte sie das gethan, als Else überrascht ausrief:

„Sagtest du mir nicht einmal, Franz, daß du dort als Assessor geweilt hättest, ehe du Langenau erbtest? Dann müßtest du ja Frau von Saldorf bereits gekannt haben?"

Franz hüstelte verlegen, während Jutta leicht errötete.

„Ich war viel auf Reisen," fiel die letztere, ihrem ratlosen Anbeter gewandt zur Hülfe

mando der „Loreley" gegen ihn eingeleitet. Ein offiziöses Telegramm meldet des Näheren:

Athen, 19. Nov. Der Matrose Köhler hat sich schuldig bekannt. Er wurde am Dienstag früh in betrunkenem Zustande in Phaleron verhaftet. Er hat ein vollständiges Geständnis abgelgt und erklärte, er habe die That ganz allein begangen und zwar um das Geld, das, wie er glaubte, in der geraubten Kiste enthalten war, zu stehlen. Er habe den Unteroffizier Biederitzki niedergeschlagen, dieser habe sich aber wieder erheben können und sei bis zur Schiffstreppe gegangen, wo er tot niederfiel. Als Köhler sah, daß er die Geldkiste nicht öffnen konnte, habe er sie liegen gelassen. Er habe dann zwei Tage in einer Höhle gelebt. Als er diese, von Hunger erschöpft, verließ, wurde er verhaftet.

Nach Privatmitteilungen erklärte der aus Württemberg stammende Matrose Köhler, daß er es auf den Raub der Geld enthaltenden Schiffskiste abgesehen hatte. Erst als der Unteroffizier im Schlaf sich geregt hatte, habe er diesen getötet und, um die Vermutung eines räuberischen Ueberfalles zu erwecken, dem auch er zum Opfer gefallen sei, den Biederitzki ins Meer geworfen. Die griechische Presse ist sehr entrüstet über eine angebliche Aeußerung, die der Kommandant der „Loreley" gethan haben soll, als der Hafenkapitän ihm die Möglichkeit angedeutet habe, daß der verschwundene Posten das Verbrechen begangen haben könnte. Kapitän Reuter soll erwidert haben: Die Deutschen sind keine Griechen. Der Kommandant ist am Mittwoch vom König empfangen worden, dem er versicherte, daß die Aeußerung niemals von ihm gethan worden sei.

Deutschland.

— **Der Schiedsspruch über die Samoaschadensersatzansprüche,** den der König von Schweden am 14. Oktober unterzeichnet hat, ist am Dienstag im „Reichsanzeiger" in englischer und deutscher Sprache veröffentlicht worden.

Der Schiedsspruch geht dahin, „daß die in Frage stehende militärische Aktion, d. i. die Zurückholung der Malietoa-Anhänger und die Verteilung von Waffen und Munition unter sie, die Beschießung, die kriegerischen Maßnahmen an Land und die Behinderung des freien Straßenverkehrs, nicht als gerechtfertigt betrachtet werden kann", und daß deshalb die britische Regierung und die Regierung der Vereinigten Staaten nach Maßgabe des Samoa-Abkommens vom 7. November 1899 für die Verluste verantwortlich sind, welche durch die erwähnte militärische Aktion herbeigeführt sind, während einer weitern Entscheidung die Frage vorbehalten wird, in welchem Umfang die beiden Regierungen oder die eine oder andere von ihnen als für jene Verluste verantwortlich zu betrachten sind.

— **Einer außergewöhnlich kräftigen Sprache** hat sich der Handelsminister Möller in einer Verfügung bedient, welche gegen die Bestrebungen einzelner Innungen, die Ausstellung von Invalidenkarten an „Gesellen", von der Ablegung der Gesellenprüfung abhängig zu machen, gerichtet ist. Der Minister bezeichnet die gewünschte Aenderung seiner Anweisung über die Ausführung der Quittungskarten als gesetzlich unzulässig, aber auch als völlig überflüssig, weil die Eintragung der Berufsstellung auf den Quittungskarten lediglich zur Feststellung der Identität des Inhabers erfolge, nicht aber einen Nachweis für seine Ausbildung und Fähigkeiten darstellen solle.

— **(Die Polizeiverordnungen werden immer schöner.)** In Grumbach im Bezirk Trier ist, wie geschrieben wird, folgende Polizeiverordnung erlassen worden:

Die Polizeibehörde.
Der Bürgermeister.
Nr. 3983.

Grumbach, 17. Okt. 1902.

Mit Rücksicht auf die große Gefahr, welche durch den Verkehr schwindsüchtiger Personen in öffentlichen Lokalen für die Allgemeinheit entsteht, werden Sie ersucht, an Tuberkulose erkrankte einheimische Personen in den für die Gäste bestimmten Wirtszimmern weder Getränke noch Speisen zu verabfolgen, ebenso darf denselben in diesen Zimmern der Aufenthalt nicht gestattet werden. Für jeden Fall der Uebertretung werden Sie auf Grund des § 132 des Landesverwaltungsgesetzes in eine Geldstrafe von 10 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle eine Haftstrafe von 2 Tagen tritt, genommen. Ferner mache ich Sie darauf aufmerksam, daß Sie verpflichtet sind, in den Wirtslokalen die erforderliche Zahl von Spucknäpfen aufzustellen und dieselben jeden Tag mit frischem Wasser zu füllen. Für eine jede Versäumnis hierin werden Sie auf Grund der vorerwähnten Gesetzesbestimmung in eine Geldstrafe von 3 Mark genommen, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine Haftstrafe von 1 Tag tritt. Sie erhalten anliegend ein Exemplar der Schrift „Die Tuberkulose als Volkskrankheit und deren Bekämpfung".

gez. Föllinger.

An den Herrn Gastwirt . . . hier.

Die Berliner „Volksztg." bemerkt dazu: „Bisher war den Gastwirten nur verboten, betrunkenen Personen noch geistige Getränke zu verabfolgen. Daß aber lungenkranke Personen seitens der Gastwirte ebenso behandelt werden sollen, ist uns neu. Ob es überhaupt angängig ist, daß Lungenkranke von den Gastwirten wie Pestkranke behandelt werden, ist sehr die Frage. Giebt es in Grumbach ein polizeilich geführtes authentisches Verzeichnis der lungenkranken Einwohner, das den Gastwirten eingehändigt wird, damit sie vor Uebertretungen der Polizeiverordnungen sicher sind? Oder soll es den Gastwirten obliegen, jeden Eintretenden zu fragen: Entschuldigen Sie, sind Sie brustkrank? Sicherlich geht die Grumbacher Polizeiverordnung über den Rahmen hinaus, innerhalb dessen die Tuberkulose von den öffentlichen Gewalten zu bekämpfen ist." — Aber die in dieser Richtung ersichtlich Kranken sollten angehalten werden, sich selbst in dem Besuch öffentlicher Lokale einige Schranken aufzuerlegen.

— **(Polizeiliche Uebergriffe.)** Die Badische Presse bringt die Mitteilung eines Karlsruher Bürgers, der wegen Nichtbezahlung einer Strafe von 1 Mark, die in Haftstrafe umgewandelt wurde, bei der Vornahme der Verhaftung von vier Schutzleuten mißhandelt und gefesselt wurde. Die herbeieilenden Kinder wurden durch Stöße und Säbelhiebe verletzt. Mit zerrissenen Kleidern und gefesselt wurde der Mann im Gefängnis abgeliefert, jedoch nach Erlegung der Strafe von einer Mark wieder in Freiheit gesetzt. — Der Fall ist, so wie er hier dargestellt wird, noch völlig unverständlich und bedarf weiterer ergänzender Aufklärung.

— **Die Sozialdemokraten** haben in der Gemeindeverwaltung in Fürth die Mehrheit. Ueber den Erfolg ihres Wirkens berichtet der „Fränk. Kur.": Die Umlagen sind endgültig in der Etatskommission auf 145 pCt. festgesetzt worden. Trotz allen Drängens zögert man aber, mit diesem schönen Ergebnis sozialdemokratischer Herrschaft vor die Oeffentlichkeit zu treten. Bald fehlt es noch an dem, bald an jenem Etat, ehe man endgültig abschließen kann. Darüber gab es in der letzten Kommissionssitzung erregte Auseinandersetzungen, in deren Verlauf zugestanden wurde, daß der sozialdemokratischen Partei der jetzige Zeitpunkt als der denkbar ungeeignetste erscheine, um der Bürgerschaft das Eingeständnis zu machen, innerhalb zwei bis drei Jahren von 100 pCt. auf 145 pCt. hinaufregiert zu haben. Alle Vorwände ändern an der Thatsache nichts, daß die erste Verwaltungsperiode der reinen sozialdemokratischen Programm-Wirtschaft mit 145 pCt. Umlagen abschließt.

— **Ueber das schwere Geschick zweier Deutschen** wird der „Rhein.-Westf. Ztg." aus London folgendes mitgeteilt: Auf Bermuda wird der Deutsche v. Teinert gefangen gehalten. Der Arme ist vom englischen Kriegsgericht zu 10 Jahren strenger Zwangsarbeit verurteilt worden, weil er und noch ein Kamerad sich durch Deutsch-Südwestafrika nach dem Kriegsschauplatz begeben und dort den Engländern ganz allein eine Zeit lang große Verluste zugefügt hatten, da sie kein Kommando erreichen konnten. Man verurteilte Teinert deshalb als Briganten wegen Brandstiftung und Kaffernmordes. Obgleich er durch einen Schuß in den Arm arbeitsunfähig ist, muß er doch schwere Arbeit verrichten. Sein Kamerad muß 7 Jahre absitzen.

Ausland.

Rußland.

— **Der Zustand des russischen Thronfolgers,** des Großfürsten Michael, der lungenleidend ist, hat sich, wie den „Münch. Neuest. Nachr." aus Petersburg mitgeteilt wird, verschlimmert. Der Kranke ist sehr schwach, so daß die physikalische Behandlungsmethode seines amerikanischen Arztes, Dr. Pehlan, aufgegeben werden mußte. Der Großfürst soll von den russischen Aerzten so gut wie aufgegeben sein. Nur die Luft der Krim schiebt die Katastrophe hinaus.

Kolonien.

— **Gegen die ostafrikanische Bahn** von Dar-es-Salaam in das Innere polemisiert in dem „Tag" heftig Rudolf von Bennigsen, kaiserlicher Gouverneur a. D. Bennigsen bezeichnet den Plan von Cecil Rhodes — einer Zentralbahn vom Kap nach Kairo — als das Produkt eines Größenwahns. Nun sei Oechelhäuser, der eifrige Verfechter dieser Zentralbahn, der, ohne jemals Ostafrika gesehen zu haben, die Gegengründe sachkundiger Männer in eigensinniger Weise unbeachtet ließ, ins Grab gesunken. Jetzt beginnen sich die Reihen der Anhänger der Zentraleisenbahn zu lichten.

Westfalen und Rheinland.

§ **Camen,** 22. Novbr. **(Invalidenversicherung.)** Für die zahlreichen Arbeitgeber, welche die Nichtverwendung von Beitragsmarken deshalb für nicht strafbar erachten, weil der Versicherte oder Versicherungspflichtige eine Quittungskarte nicht besitzt oder nicht vorlegt, ist eine Auslassung des Reichsversicherungsamtes vom 27. August d. J. von großem Interesse, welche gegen eine höhere Verwaltungsbehörde abgegeben wurde, nachdem ein wegen Nichtverwendung von Beitragsmarken von Anstaltsvorstande mit Geldstrafe bedachter Arbeitgeber Beschwerde bei der höheren Verwalungsbehörde erhoben und diese vor Abgabe der Entscheidung das Amt um Aeußerung ersucht hatte. Diese kürzlich veröffentlichte Aeußerung, welcher auch die betreffende Verwaltungsbehörde in den späteren Entscheidungen Rechnung trug, geht dahin, daß der Arbeitgeber, wenn anders er der bedingungslosen Strafbestimmung des § 176 des Gesetzes vom 13. Juli 1899 entgehen will, erforderlichenfalls auch von der gemäß § 131 Abs. 3 ihm zustehenden Befugnis zur eigenen Besorgung der Karte Gebrauch machen muß, und nur dann entschuldigt ist, wenn auch dieses Mittel versagt. — Diese Gesetzesauslegung sei nicht nur zulässig, sondern auch notwendig, um den Beitragszwang gegenüber lässigen oder widerwilligen Arbeitgebern zu verwirklichen. Erfahrungsgemäß sei es nämlich eine der landläufigsten Ausflüchte, der Arbeiter habe eine Karte nicht besessen oder nicht vorgelegt. — Gleichzeitig hat das Amt sich dahin geäußert, daß bei Abschlagszahlungen auf den Lohn vor der Fälligkeit des ganzen Lohnes Beitragsmarken insoweit zu verwenden seien, als es um Zahlung für bereits geleistete Arbeit und nicht etwa um Vorschuß sich handelt.

§ **Camen,** 22. Novbr. **(Lustbarkeitssteuer.)** Der katholische Gesellenverein in Solingen war (seit 14 Jahren zum ersten Male) unter dem 25. März d. J. von der dortigen Polizeibehörde wegen einer angeblich am 16. März veranstalteten Lustbarkeit mit einer Lustbarkeitssteuer von 10 Mk. herangezogen worden. Gegen diese Heranziehung war seitens des Vereinspräses, Kaplan Haferkamp, erfolglos Einspruch und alsdann Klage beim Bezirksausschusse erhoben worden. In der Verhandlung führte der Präses aus, daß es sich am fraglichen 16. März nicht um eine Lustbarbeit, sondern um einen der häufig veranstalteten Familienabende gehandelt habe, bei denen musikalische Darbietungen (Klavier und Violine) von Vereinsmitgliedern freiwillig gespendet wurden. Mit solchen Familienabenden verfolge der katholische Gesellenverein den Zweck, seine Mitglieder (meist zugereiste junge Leute ohne Anhang) vor sittlichen Gefahren und sonstigen Anfechtungen zu behüten; man müsse diesen jungen Leuten aber Gutes bieten, wenn man sie dauernd an den Verein fesseln wolle. Müsse dieser aber in jedem einzelnen Falle eine Lustbarkeitssteuer in obengenannter Höhe entrichten, so werde sich die Abhaltung solcher Familienabende ferner nicht ermöglichen lassen. Der Präses wies noch auf einen Ministerialerlaß vom 1. November 1901 hin, wonach die Stadtverwaltungen angehalten sind, solchen Vereinen, die die sittliche Fürsorge anstreben, nach Möglichkeit entgegenzukommen, jedenfalls aber alles zu vermeiden, was ihnen hinderlich sein könne. Der Bezirksausschuß schloß sich diesen Darlegungen an und hob die Verfügung der Polizeibehörde auf.

* **Camen,** 22. Nov. **(Kerzen-Verkauf.)** Am 1. Januar 1903 treten die vom Bundesrat auf Grund § 5, Absatz 1 des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb erlassenen Vorschriften über den Kleinverkauf von Kerzen in Kraft, nach denen Stearin-, Paraffin- und Kompositionskerzen nur in bestimmten Einheiten des Gewichts, mit Angabe der Gewichtsmenge auf den Paketen, feilgehalten werden dürfen.

Camen, 22. Novbr. **(Soldaten und Lotterie.)** Anläßlich der Rekruteneinstellung sind die Truppenteile beauftragt worden, den Mannschaften die Militärbestimmungen über Beteiligung am Lotteriespiel erneut bekannt zu geben. Danach ist den Soldaten das Spiel in der Lotterie nur mit Genehmigung des direkten vorgesetzten Chefs gestattet. Wer dem zuwider handelt, kann nur mit Arrest bestraft werden. Wer ohne Erlaubnis in einer für Preußen verbotene Lotterie spielt, wird mit strengem Arrest bestraft.

Dortmund, 21. Nov. **(Ein raffinierter Spitzbube.)** In einem hiesigen Restaurant wurde einem Zimmergaste, einem Reisenden aus Gummersbach, aus der Handtasche das Kursbuch, sowie die Brieftasche gestohlen. Der Dieb telegraphierte sodann auf Grund der in der Brieftasche vorgefundenen Legitimationspapiere an das Geschäft des Reisenden in Gummersbach und bat um telegraphische Anweisung von 100 Mk. Letzterem Ersuchen wurde seitens der Firma Folge gegeben und das Geld telegraphisch nach Dortmund gesandt. Mittlerweile hatte sich der Betrüger und Dieb auf die Eisenbahn gesetzt und war nach Köln abgedampft. In Wanne ließ er an das Dortmunder Hauptpostamt wieder eine Depesche los und bat um telegraphische Nachsendung nach Köln. Ehe die Beteiligten von dem Schwindel erfuhren und die Behörde in Anspruch nehmen konnten, hatte der Gauner das Geld in Köln erhoben.

Bochum, 21. Nov. **Einen Selbstmordversuch** machte die Dienstmagd Anna Danowski, Rottstraße hier. Das Mädchen war von seinem in Langendreer wohnenden Bräutigam verlassen worden und hatte sich dies so zu Herzen genommen, daß es aus dem 4. Stockwerk in den Hof sprang und schwer verletzt liegen blieb. Man eilte auf das Wehgeschrei der Bedauernswerten herbei und schaffte sie ins Krankenhaus.

Münster, 21. Nov. **(Mörder verhaftet.)** Am 20. Januar wurde auf dem Wege von hier nach Sülkenbeck am frühen Morgen das Milchmädchen des Kolons Konermann in Delstrup von einem Strolch überfallen und gräßlich zugerichtet. Man fand das bedauernswerte Mädchen um 10 Uhr morgens, in ihrem Blute schwimmend, am Wege liegen. Der Körper war an Brust und Leib mit 13 Messerstichen durchbohrt. Alle seinerzeit angestellten Nachforschungen nach dem Scheusal blieben leider ohne Erfolg. Nunmehr ist es der Polizei gelungen, des Burschen in der Person des Maurers H. Plester in Hagen habhaft zu werden. Er selbst hat sich im Rausche des scheußlichen Verbrechens bezichtigt.

Münster, 21. Nov. **Aus Furcht vor Strafe** versuchte der Unteroffizier Ambos der 10. Komp. des Infanterie-Regiments Nr. 13 in der Aegidiikaserne durch Erschießen mittelst seines Dienstgewehres seinem Leben ein Ende zu machen. Schwer verletzt wurde der Lebensmüde in das Lazareth transportiert.

Essen (Ruhr), 21. Nov. **(Gelyncht.)** In Sterkrade fiel ein Wegelagerer ein junges Mädchen an. Von herbeieilenden Leuten wurde der Strolch totgeschlagen.

Essen, 21. Nov. **Die Firma Friedr. Krupp** machte Dienstag in ihren Werken durch Anschlag Folgendes bekannt: Ein Berliner sozialdemokratisches Blatt hat vor einigen Tagen ungeheuerliche Beschimpfungen und Verdächtigungen gegen Herrn F. A. Krupp gerichtet. Ich bringe hierdurch zur Kenntnis der Werksangehörigen, daß auf Antrag des Herrn F. A. Krupp gegen den verantwortlichen Redakteur der Zeitung von der Königlichen Staatsanwaltschaft in Berlin das öffentliche Strafverfahren eingeleitet ist. Außerdem ist die sofortige Beschlagnahme des Berliner Blattes und anderer Blätter, die den Artikel verbreitet haben, gerichtlich angeordnet worden. Den 18. November 1902. Friedr. Krupp. Das Direktorium.

Wesel, 21. Novbr. **Mit Strychnin vergiftete** sich der Metzger Anton Otten von hier nach einem geringfügigen Wortwechsel mit seiner Frau. Er suchte, nachdem er das Gift in großer Dosis genommen hatte, in einer nahegelegenen Milchhandlung Milch zu bekommen und bat um ärztliche Hülfe. Beides wurde ihm alsbald gewährt, aber ohne Erfolg, da der Tod bald darauf eintrat.

§ **Elberfeld,** 21. Nov. **Von einer Dampfwalze** erfaßt wurde gestern in der Grotenbeck ein 19jähriger junger Mann, der den Auftrag hatte, vor der von Bohwinkel nach der Barresbeck fahrenden Dampfwalze herzugehen, um das Publikum zu warnen. Wahrscheinlich hat der junge Mensch, der erst vor kurzem hier den Dienst angetreten hatte, nach der Schwebebahn ausgeschaut und ist so der Walze zu nahe gekommen. Der rechte Fuß war ihm vollständig zermalmt. Nachdem ihm von einem Arzte ein Verband angelegt worden war, wurde er in das städtische Krankenhaus nach Elberfeld gebracht.

Elberfeld, 21. Nov. **Ueber einen Mordversuch und Selbstmord** wird gemeldet: Ein früher hier in der Wicküler Küpperbrauerei, dann bis jetzt in Dortmund in der Union-Brauerei beschäftigt gewesener Brauer hatte zur Zeit seines Aufenthaltes in Elberfeld die Schwester des in der Kieselstraße wohnenden Metzgermeisters Schneider kennen gelernt. Bis vor kurzem unterhielten die beiden ein Verhältnis, das aber von dem jungen Mädchen abgebrochen wurde, weil es erfahren hatte, daß ihr Bräutigam schon verschiedene andere Verhältnisse gehabt hatte. Auf einen Absagebrief hin kam der Brauer am Dienstag Nachmittag von Dortmund hier an und begab sich sogleich nach dem Laden des Metzgermeisters. Er traf das Mädchen dort an, zog alsbald einen Revolver aus der Tasche und gab daraus zwei Schüsse auf das Mädchen ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Ehe man sich seiner bemächtigen konnte, entfloh der Mensch und entkam trotz sofort aufgenommener Verfolgung. Mittwoch Morgen gegen 7 Uhr hörte der Wirt Ern in den Anlagen der Friedenshöhe zwei Schüsse fallen und kurze Zeit darnach wurde die Leiche des verschmähten Liebhabers in dem Walde gefunden. Er hatte selbst Hand an sich gelegt, vielleicht aus Liebesgram, wahrscheinlich auch, weil er eine schwere Strafe wegen Mordversuchs zu erwarten gehabt hätte.

Solingen, 21. Novbr. **Ein Mord- und Selbstmordversuch** spielte sich hier ab. Eine Näherin Kath. Groß hatte ein Liebesverhältnis mit dem Agenten Bender, das jedoch von den Eltern der Gr. nicht geduldet und das sie selbst auch aufzuheben entschlossen war. B. erschien nun gegen 4 Uhr in Abwesenheit der Eltern in der Wohnung seiner Geliebten und brachte ihr nach einem kurzen Wortwechsel einen Schuß in der Herzgegend bei. Hierauf gab er einen Revolverschuß auf sich selbst ab, konnte aber trotz der erhaltenen Verletzung das Weite suchen. Der Zustand der Gr. ist hoffnungslos. Am Abend wurde Bender festgenommen, nachdem ihm ein weiterer Selbstmordversuch mißglückt war. Er stürzte sich nämlich in die Wupper, wurde aber wieder herausgezogen und der Polizei übergeben. Auch er ist durch den Revolverschuß jedoch nur leicht verletzt worden.

Düsseldorf, 21. Nov. **(Im Streit erstochen.)** Der Schiffer Gilner wurde von seinem Stiefbruder im Streit erstochen.

---

kommend, ein, „indessen ist es nicht unmöglich, daß wir einander flüchtig vorgestellt worden sind. Vermögen Sie sich dessen zu erinnern, Herr von Rottstein? Ich habe, offen gestanden, darin ein schlechtes Gedächtnis!"

„In der That, — ich glaube, es ist mir so!" stotterte Franz.

„Es ist Zeit, daß ich heimkehre!" sagte Jutta, sich erhebend.

„Sind — befindet sich Ihr Herr Gemahl ebenfalls in Waldsee?" konnte Else sich nicht enthalten zu fragen. Sie wußte, daß es unschicklich war, aber sie konnte nicht anders, sie mußte es wissen, ob das schöne Weib verheiratet oder Witwe war. Sie hatte, als ihr Vater mit Franz vor einigen Tagen über den Verkauf Waldsee's sprach, nicht zugehört und war somit nicht orientiert.

Jutta lächelte leicht.

„Ich bin Witwe, gnädige Frau!" versetzte sie. „Waldsee gehört meinem Bruder, der zur Zeit verreist ist. Sobald er zurückkehrt, wird er nicht verfehlen, Ihnen seine Aufwartung zu machen!"

Sie reichte Else, sich verabschiedend, die Hand, verneigte sich graziös und ging, von Franz gefolgt, hinaus. Ihr Pferd wurde von einem Stallknecht auf- und abgeführt. Auf ihren Wink brachte der Bedienstete es herbei, Franz faßte sie um die Taille und hob sie mit einem einzigen Schwung in den Sattel. Mit ihrem bestrickendsten Lächeln blickte sie auf ihn und flüsterte:

„Heute nachmittag vier Uhr im Walde, dort, wo wir uns gestern trafen! Auf Wiedersehen, mein Freund!"

Sie faßte die Zügel, gab ihrem Pferde leicht die Sporen und galoppierte, eine Staubwolke aufwirbelnd, davon.

„Auf Wiedersehen!" rief Franz.

(Fortsetzung folgt.)

Siegburg, 21. Nov. **(Radfahrer verunglückt.)** Als in der Nacht ein von Birk kommender junger Radfahrer bei dem Ausflugsort Franzbäuschen einem mit Ochsen bespannten Gefährt ausweichen wollte, kam er einem der Zugtiere so nahe, daß er in das Horn desselben rannte, welches ihm tief in den Unterleib drang. Der schwerverletzte junge Mann wurde in's Krankenhaus nach Siegburg geschafft, wo er bald verschied. Die Schuld an dem Unglück trifft den Wagenführer, der achtlos hinter seinem Gefährt herging.

Vermischtes.

— **Zwei Geistliche am Grabe.** Eine eigenartige Begräbnisfeier, bei welcher Geistliche zweier Konfessionen zusammenwirkten, fand Mittwoch auf dem Friedhofe in Stuttgart statt. Der Major a. D. Dreher, und dessen Gattin waren an ein und demselben Tage gestorben und wurden nun in einer gemeinsamen Gruft bestattet. Da der verstorbene Major katholischer und seine Gattin evangelischer Religion waren, so funktionierten an dem Grabe gleichzeitig ein katholischer und ein evangelischer Geistlicher. Die Trauerrede für den Mann hielt der Kaplan Aigeltinger, der auch die Leiche im Sterbehause eingesegnet hatte, während für die Frau der evangelische Stadtpfarrer Gerok sprach.

— **Die bitterste Not** herrscht nicht nur im Norden, sondern auch in einem großen Teil des mittlern Finnlands. „Vor uns", schreibt die Redaktion des Hufvudstadsbladet, „liegt ein Stück Brot aus Saarijarvi, das aus heurigem Roggen gebacken wird, also wirk. Roggenbrot; es ist beinahe schwarz, schwer und zähe. Dieses Brot wird in den wohlhabenderen Bauernhäusern gegessen. Ein Stück Roggenbrot aus Hyrynsalmi im nördlichen Finnland zeigt eine Not, die grauenvoll ist. Es ist kaum noch Roggenbrot, denn es besteht aus lauter Acheln und Stroh, die mit schwarzem Mehl zu einem zähen, klebrigen Teig zusammengekittet sind. An einem Stück Gerstenbrot aus derselben Gegend kann man nicht einmal eine Spur von Mehl entdeckt; es besteht nur aus Stroh. Dieses Brot war zwei Monate lang die einzige Nahrung in einem Bauernhause jener Gegend."

— **Einer, der durchaus geköpft werden wollte,** war der Schwede Anders Lindeberg, der Gründer des dramatischen Theaters in Stockholm, das dieser Tage das 60jähr. Jubiläum des Bestehens feierte. Lindeberg, 1789 geboren, diente als Fähnrich im schwedischen Heer und kämpfte u. a. in den Freiheitskriegen in Deutschland gegen die Franzosen. Nachdem er den Kriegsdienst als Hauptmann verlassen, widmete er sich dem journalistischen Beruf und begann sogleich gegen das Monopol des königlichen Theaters in Stockholm, das die Errichtung von Privattheatern unmöglich machte, zu eifern. Infolgedessen entzog ihm der König Karl Johann die gewährte Pension, ebenso mußte die Zeitung, die Lindeberg erworben hatte, ihr Erscheinen einstellen. Er wurde dann Mitarbeiter an der großen Zeitung „Aftonbladet", setzte aber seine Angriffe gegen die Regierung wegen des Theatermonopols, zum teil in Broschüren, unverdrossen fort. Auch richtete er ein Schriftstück an den Justizminister, worin er den König bezichtigte, daß dieser das Theatermonopol „des Gewinnes wegen" aufrecht erhielte. Schließlich wurde er unter Anklage gestellt, sofort verhaftet, und mit Hand- und Fußketten, die jetzt eine Sehenswürdigkeit im Nordischen Museum bildet, gefesselt. Der Prozeß, der ungeheures Aufsehen erregte, endete mit der Verurteilung Lindebergs zum Tode. Er sollte geköpft werden. Als man ihn zu drei Jahren Gefängnis begnadigte, lehnte er die Begnadigung entschieden ab und richtete an den Oberstatthalter das Gesuch, daß die Hinrichtung an seinem, Lindebergs Geburtstag stattfände. Er wankte nicht und verursachte dadurch den Behörden große Sorgen, denn in Wirklichkeit wollte man ihn gar nicht hinrichten. Endlich bot der Jahrestag der Landung des Königs Karl Johann in Schweden einen Grund, allen wegen politischer Vergehen Verurteilter ihre Strafe zu erlassen. Aber auch diese Form der Befreiung sagte ihm nicht zu, und man schaffte ihn nur durch eine List aus dem Gefängnis, indem man ihm vorredete, vor der Thür wolle ihn jemand sprechen. Als er draußen war, schloß man ihm die Thür vor der Nase zu. Nun trug sich der für die Furchtlosigkeit Lindebergs bezeichnende Vorgang zu, daß Lindeberg, der sich stets mit Theaterplänen trug, ein Theater aufführen ließ, ohne die Genehmigung zu haben. Der Eröffnung wurden merkwürdigerweise keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt, vielleicht hat dieses Vorgehen dem König und den Behörden imponiert.

— **22000 Heiratsanträge.** Aus Petersburg wird berichtet: Paul du Chaillu, der bisherige Afrikaforscher, ist jetzt nach Petersburg gekommen, um russisches Leben zu studieren. Er beabsichtigt, einige Jahre im Lande zu bleiben und seine Erfahrungen später in einem Buche niederzulegen. Der Zar gewährte ihm eine Audienz und nahm fünfzehn Bände seiner verschiedenen Reisewerke entgegen. M. du Chaillu hielt kürzlich auch in dem Saal der britisch-amerikanischen Kirche vor einem Publikum, das aus Mitgliedern der Petersburger englischen Kolonie bestand, einen Vortrag und erzählte unter anderem, daß er während seines Aufenthaltes in Südafrika etwa 22 000 Heiratsanträge erhalten habe. An einem einzigen Tage bot ihm ein schwarzer König 753 Bräute an. Er zog sich aus der Verlegenheit, indem er dem König fragte, wenn er eine nähme, würden die übrigen 752 doch eifersüchtig sein. Der König stimmte ihm sofort bei und forderte ihn also auf, — alle zu heiraten . . .

— **Ein interessanter Prozeß** der Stadt Mannheim gegen die Reichspostverwaltung ist zu gunsten der Stadt entschieden worden. Bei der Einführung der elektrischen Straßenbahn mußten die Telephonanlagen der Reichspost gegen die Einwirkung der Straßenbahn, die eine Starkstromanlage ist, geschützt werden. Die Post verlangte von der Stadt, daß diese die Kosten der Schutzvorrichtung tragen müsse, während die Stadt auf Grund des neuen Telephonwegegesetzes den entgegengesetzten Standpunkt vertrat. Durch Vorentscheidung des Bezirksrats und jetzt durch ein Urteil des Landgerichts Mannheim wurde die Post, wie die N. Bad. Landesztg. mitteilt, verurteilt, der Stadt die Kosten dieser Schutzvorrichtung zurückzuerstatten.

— **Der Irrtum des Milliardärs.** Ein kleiner Irrtum passierte dieser Tage dem amerikanischen Stahlkönig Schwab, als er von Venedig nach Mailand reisen wollte. Wie es sich für Milliardäre ziemt, ließ Schwab zu diesem Zwecke einen Extrazug „anspannen", den ihm die italienische Bahnverwaltung mit 2000 Lire (1600 Mark) in Anrechnung brachte. Schwab, der gewöhnt ist, mit Pfunden Sterling zu rechnen, hatte statt „Lire" — „Livre" verstanden und legte, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken, 2000 Lstr. (40 000 Mark) auf den Tisch des Hauses. Er war ganz erstaunt, als ihm der Verwaltungsdirektor sagte: „Sie bekommen noch eine „Kleinigkeit" (nämlich 38 400 Mark) heraus," und wunderte sich sehr über die Ehrlichkeit der italienischen Bahngesellschaft.

— **Eine Stadt auf der Elbe.** Der Hamburger Hafen giebt nicht nur vielen Tausenden Arbeit und Nahrung, er liefert auch ständig zahlreichen Menschen Wohnstätten. Bei der letzten Volkszählung (am 1. Dezemb. 1900) zählte man innerhalb des Hamburgischen Stadtgebietes 1928 bewohnte Schiffe im Hafen mit 7375 Bewohnern. Von letzteren wohnten am rechten Elbufer 3228, am linken 4147 Menschen, im Freihafengebiet 5562, im Zollgebiet 1813. Unter diesen Schiffsbewohnern waren 6581 Männer und 794 Frauen. Gegenüber der Zählung von 185 hat sich die Anzahl der Schiffsbewohner um 1040 vermehrt, und diese Vermehrung fällt auf das Freihafengebiet. Hierbei sind die Bewohner der Schiffe auf der Alster und den Kanälen noch nicht mitgerechnet worden. Das waren 152 Bewohner auf 53 Schiffen. Im Hamburger Freihafengebiet, das nach der letzten Erweiterung vom Jahre 1900 den Umfang von 979 Hektaren erreicht hat, wurden 1860 Bewohner gezählt, 823 männliche und 857 weibliche. Der Freihafen hat damit 1238 Bewohner mehr als 5 Jahre zuvor. Im Freihafengebiet zu Kuxhaven, das 56 Hektar groß ist, wohnten an Land nur 2 Personen. Auf den Schiffen in Kuxhaven wurden 323 gezählt..

— **Ueber einen neuen Diebestrick,** den kürzlich Brillantendiebe in einem Juwelierladen zu Paris mit Erfolg zur Anwendung brachten, meldet ein französisches Fachblatt folgendes: Ein vornehm gekleideter Herr tritt in ein Juweliergeschäft ein und fragt nach Brillantenringen. Er sucht ziemlich lange, findet aber nichts seinem Geschmack Entsprechendes. Als er sich zum Gehen wendet, bemerkt der Juwelier, daß ihm ein Ring von hohem Werte fehlt. Der angebliche Käufer weiß natürlich von nichts, er läßt sich bereitwilligst untersuchen; man findet nichts bei ihm und läßt ihn schließlich unter Entschuldigungen gehen. Eine halbe Stunde später betritt eine gut gekleidete Dame das Magazin, fragt nach billigen Schmuckgegenständen und kauft auch einen solchen. Dabei hat sie aber Zeit gefunden, den vorher vermißten Ring, den ihr Komplize mit Wachs unter den Rand des Ladentisches geklebt hat, mitzunehmen.

— **Eine Revolverkugel im Herzen.** In der letzten Sitzung der Wiener Gesellschaft für innere Medizin stellte Dr. Kienböck einen Mann vor, welcher in selbstmörderischer Absicht zwei Revolverschüsse gegen sich abgefeuert hatte. Der erste Schuß ging in die linke Schläfengegend; der Mann wurde für kurze Zeit ohnmächtig, und als er wieder zu sich kam, feuerte er die zweite Kugel gegen sein Herz ab. Die erste Kugel wurde später operativ entfernt, die zweite verblieb im Körper, wo sie erst durch Röntgen-Strahlen nachgewiesen wurde. Sie sitzt merkwürdigerweise im Herzbeutel hinter dem Herzen und macht unausgesetzt unter dem Einflusse der Atmung und des Herzschlages elliptische Bewegungen. Der Mann ist, abgesehen von einem alten Herzleiden, gesund und hat keine Beschwerden, welche auf diesen Fremdkörper des Herzens bezogen werden könnten.

— **Vor der Börse** in London wurde ein sensationeller Mord ausgeführt. Eine junge, bildschöne Frau ließ ein Mitglied der Börse herausrufen und erstach es dann in Gegenwart von Hunderten von Börsenleuten mit einem Dolche. Als sie verhaftet wurde, erklärte sie, der Ermordete hätte längere Zeit ein Verhältnis mit ihr unterhalten, sie dann aber verlassen.

— **Eine sonderbare Resolution.** Im Stuttgarter „Neuen Tageblatt" ist nachstehende Resolution der Wirte zu lesen:

„Die von etwa 150 Wirten aus Stuttgart und Umgebung besuchte Versammlung, welche sich mit der Fleischnot und den Maßnahmen dagegen beschäftigte, schließt sich den Bestrebungen auf Oeffnen der Grenzen für Schlachtvieh und besonders für Schweine, wie sie in Wirtsversammlungen an zahlreichen Orten des Deutschen Reiches zu Tage treten, in allen Punkten an."

— **Reicher Familiensegen.** Der Storch hat es mit einem Arbeiter namens Adolf Straßenburg in Berlin recht gut gemeint, er brachte zu dessen drei Kindern im Alter von 6, 3 und 2 Jahren noch Drillinge, zwei Knaben und ein Mädchen dazu. Obwohl Mutter und Kinder recht munter und gesund sind, bedeutet dieser unverhofft reiche Familienzuwachs für den ohnhin auf recht schwachen Füßen stehenden Haushalt des Ehepaares doch eine recht schwere Sorge.

— **Das Loch für die Seele.** Im Kapparlament hatte vor einigen Tagen ein Abgeordneter darüber Klage geführt, daß im Distrikt Maclear während des Krieges Buren, die im Kampfe gefallen waren, von den Eingeborenen verstümmelt worden seien. Aus einem Bericht des Sekretärs für die Angelegenheiten der Eingeborenen ergiebt sich, daß von sechs Burenleichen vier Einschnitte zeigten. Es sei Kriegsbrauch der Eingeborenen, ein Loch in die Leichen zu schneiden, „damit die Seele aus dem Körper entweichen könne". Ein derartiger Einschnitt sei nicht als Verstümmelung zu bezeichnen.

— **Hundetreue.** Ein hübsches Beispiel für Anhänglichkeit und Findigkeit unserer Hunde erzählt die Zeitung des Vereins für deutsche Schäferhunde aus Zschopau i. S. Dort verkaufte ein Einwohner seinen schwarzen Schäferhund an einen Baumeister in Leipzig und verschickte das Tier mit der Bahn nach seinem Bestimmungsort. Wie erstaunte aber der Vorbesitzer, als nach etwa drei Wochen der Hund, zwar ganz erschöpft, aber wohlbehalten bei ihm eintraf. Er war durch Ueberspringen einer hohen Mauer seinem neuen Herrn entlaufen und hatte den weiten, über hundert Kilometer langen Weg nach seiner alten Heimat innerhalb dreier Tage wieder zurückgefunden.

— **Der Chef der Warschauer Geheimpolizei** ist zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden, weil er einen schwunghaften Mädchenhandel unterhielt. Mit den Besitzern der öffentlichen Häuser stand der Verurteilte in engen Geschäftsbeziehungen. Er bezog geradezu Gehalt von den Leuten, deren schmutziges Gewerbe er unterstützte. Der Minister des Innern beabsichtigt, die Mißstände bei der Warschauer Geheimpolizei unnachsichtlich zu ahnden.

— **Der Feind des Alkohols.** Gelegentlich der Besprechungen über den Mißbrauch des Alkohols und die Bildung einer Guttemplerloge in Landsberg a. W. that, wie die „Neum. Ztg." berichtet, ein Einwohner, der eine lange Rede über den Schaden des Alkohols angehört hatte, einen geradezu klassischen Ausspruch. Der Mann, ein biederer Handwerker und auch Freund von Bier und Schnaps, sagte die denkwürdigen Worte: „Das ist ganz recht; wir haben in Landsberg recht gutes Bier und einen ordentlichen Schnaps, wozu brauchen wir da noch den ver . . . . . Alkohol?"

— **Petroleumtrinker.** Die medizinische Gesellschaft von Paris hat sich dahin ausgedrückt, daß es notwendig ist, Mittel und Wege zu ergreifen, um der alarmierenden Ausbreitung des Petroleumtrinkens Einhalt zu thun. Anfänglich war man der Ansicht, daß diese schlimme Gewohnheit der erhöhten Steuer auf Alkohol zuzuschreiben ist, doch brachten Nachforschungen an den Tag, daß das Laster schon früher bestanden habe in gewissen Distrikten und sich rasch verbreite. Das Opfer des Petroleums wird nicht brutal, sondern nur mürrisch. Betreffs der Wirkungen gehen die Ansichten der Aerzte auseinander, doch sind sie einig darüber, daß sie schädlich sind.

— **Eine Viehladung auf dem Korallenriff.** Der norwegische Dampfer „Fri", der vor einigen Wochen mit 1500 Stück Vieh an Bord aus Kartagena in Bolivar abgegangen war, stieß vor Kuba plötzlich auf ein Korallenriff. Um es flott zu machen, griff man am folgenden Tage zu dem Mittel, einen Teil der Fracht ins Meer zu werfen, und das Vieh wurde mit Peitschenhieben gezwungen, von dem hohen Schiffsbord aus ins Wasser zu springen. Bald schwammen Hunderte der Tiere im Meere, und alle hielten sich hülfesuchend beim Schiff auf, da sie hier auf dem Korallenriff festen Boden fanden. Indessen der zunehmende Wind verursachte hohen Seegang, so daß die Tiere schließlich nur noch die Mäuler aus dem Wasser hervorstrecken konnten. Sie ertranken bald danach. Als man etwa 500 Tiere aus dem Lastraum herausgebracht hatte, und sah, daß das Schiff doch nicht gerettet werden könnte, überließ die Besatzung Fahrzeug und Ladung ihrem Schicksal und suchte Land zu erreichen. Nach dreitägiger Fahrt erreichten sie auch glücklich Jamaika.

— **Der Hundeteller.** Zu der Unsitte, im Restaurant den Hunden einen eben benutzten Teller zur endgülligen Säuberung vorzusetzen, wird eine kleine Episode mitgeteilt, die beweist, daß es auch Wirte giebt, die sich der Ausübung dieser bedenklichen Gepflogenheit zu erwehren wissen. In einem Berliner stark besuchten Restaurant setzte eines schönen Tages vor den Augen des Wirtes ein skrupelloser Gast seinem Hunde den Teller mit den stattlichen Speiseresten hin. Der hungrige Hektor verzehrte natürlich das Mahl mit freudiger Gier, und ebenso freudig sah „Herrchen" ihm zu. Aber auch der Wirt gab Acht. Er stand beobachtend zwischen Gast und Hund und wartete, bis der Teller glatt und sauber war — wirklich wie „geleckt". Dann nahm er ihn auf von der Erde, trat höflich zu dem Gast und setzte den Teller wieder vor ihn auf den Tisch nieder. „Was soll das heißen?" brauste der Gast auf. „Nun — ich meinte nur, Sie wollten weiter speisen?" — „Von diesem Teller, den eben mein Hund benutzt?" — Nun steckte der höfliche Wirt eine andere Miene auf. „Wie, mein Herr," sagte er, „Sie scheuen sich, den Teller wieder in Gebrauch zu nehmen, und Sie muten mir zu, ihn meinen anderen Gästen wieder vorzusetzen, nachdem Ihr Hund davon gefressen?!" — Damit nahm er den Teller, legte ihn zu Boden und zertrat ihn in tausend Stücke. Dem Gaste verging ob dieser praktischen Abfuhr die Grobheit, er zahlte — auch den zertretenen Teller — und ging. Der Wirt hat künftig einen Gast weniger, aber die Geschichte ging von Mund zu Mund, und die Unsitte dieser unappetitlichen gemeinschaftlichen Mahlzeiten zwischen Menschen und Tier war in seinem Lokal ein- für allemal abgeschafft.

— **Ein Rekrutenselbstmord** aus eigenartiger Veranlassung ereignete sich bei dem 3. Garde-Regiment zu Fuß. Der Rekrut M. aus Kiel hatte in seiner Heimat mit einem jungen Mädchen ein Verhältnis gehabt, das nicht ohne Folgen geblieben war. Dazu kam, daß er in einer Scheidungsklage von dem klagenden Ehemann als Belastungszeuge vorgeschlagen war. Als ihm nun mitgeteilt wurde, daß er in diesem Prozesse hier kommissarisch vernommen werden solle, ging er hin und erhängte sich auf der Kegelbahn des Unteroffizierkasinos. Als ein Unteroffizier ihn fand und abschnitt, war er schon tot. M. stand bei der 9. Kompagnie.

Kleine Chronik.

Der Polizist Ast-Forsthoehe in Plauen erschoß in der Trunkenheit zwei andere. Der Mörder flüchtete.

Auf einem Kartoffelfelde der Herrschaft Nassenhaide bei Stettin wurde Sonnabend abend der Schnitter Martin Koch, ein Russe, erstochen aufgefunden. Er war seiner Barschaft von 110 Mark und seiner Taschenuhr beraubt. Mutmaßlicher Thäter ist der 19 Jahre alte Schnitter Albert Katzmark. Die Leiche lag mit dem Gesicht auf dem Erdboden.

Die Witwe Jung in Wittenburg (Meckl.) ermordete ihre zwei Kinder. Die Leichen wurden vergraben aufgefunden. Der Schuhmachermeister Liebermann ist der Mitthäterschaft verdächtig und wurde ebenfalls verhaftet.

In der Brauerei „Zum Schwarzen Bären" in Weisenau wurden Montag nachmittag infolge Explodierens eines Bierfasses der Braumeister und ein Braubursche getötet, ein weiterer Braubursche ist schwer verletzt.

Die diamantene Hochzeit feierten in Rohrbach bei Stuttgart die Eheleute Jakob Hefft. Zur Feier erschienen ein Bruder, eine Schwester, zwei Schwäger und zwei Schwägerinnen, zusammen mit dem Jubelpaar acht Personen, von denen jede über 80 Jahre alt ist.

Wenn die Könige reisen.

Der Besuch des Kaisers in England, so plaudert ein englisches Blatt, wird infolge der Ruhe, die er während seines Aufenthalts genießen wird, nicht kostspielig sein; aber es kommt nicht oft vor, daß Könige billig reisen. Georg IV. mußte wegen der Unkosten eine Reise nach Berlin aufgeben, und man bekommt einen Begriff von der Kostspieligkeit königlicher Reisen, wenn man hört, daß der frühere Schah von Persien im Jahre 1873 während sechsmonatlichen Aufenthaltes in Europa um 40 000 000 Mk. leichter wurde. Seines Sohnes letzter Besuch in Europa soll 8 000 000 Mk. in bezahlten und unbezahlten Rechnungen gekostet haben; ein Sultan aber hat, wie erzählt wird, an einem Nachmittag in Paris 2 000 000 Mark für Einkäufe bezahlt. Lord Lonsdale hat bekanntlich ein kleines Vermögen ausgegeben, als er Kaiser Wilhelm als Gast bei sich sah. Als der Kaiser im Jahre 1891 Königin Viktoria besuchte, gab sie dafür 35 320 Mk. aus, und ein kurzer Besuch des Königs von Siam kostete sie 18 880 Mk. Ihre eigenen Besuche im Ausland kosteteten gegen 100 000 Mk., obgleich die Königin selten über Frankreich hinausging; 26 000 Mk. dieser Summe wurden allein von dem Oberstallmeister ausgegeben, und ein Herbstbesuch in Balmoral kostete der Königin einst über 200 000 Mk. Einer der indischen Fürsten, der zur Krönungsfeier kam, verbrauchte 5 000 000 Mark; wenn auch in dieser Summe die Kosten für ein funkelnagelneues Schiff enthalten waren, so müssen die anderen indischen Fürsten

doch etwa ebenso viel ausgegeben haben. Der letzte Besuch des Zaren in Frankreich soll nicht weniger als 10 000 000 Mk. gekostet haben. Die Ausgaben der französischen Regierung betrugen allein 2 480 000 Mk., und sie repräsentieren nur den geringsten Teil der Unkosten. Dünkirchen bezahlte seinen Preis für die Ehre, einen Zaren zum Frühstück zu haben, Rheims gab Zehntausende aus, um den Weg des Czaren mit Gold zu pflastern, und eine besondere Steuer wurde in Compiegne erhoben, um die Kosten zur Bewirtung des Herrschers aller Reussen zu decken. Nicht umsonst folgten 1440 Polizeiagenten dem Czaren durch Frankreich, und in Compiegne waren 400 Betten von Polizeibeamten und Dienern im Gefolge Nikolaus II. besetzt. Königliche Besuche sind thatsächlich nicht immer wünschenswert, und Paris soll erleichtert aufgeatmet haben, als der Czar eine Einladung des Magistrats ausschlug. Einer der letzten Besuche in einer englischen Provinzialstadt war der des Prinzen von Wales in Bristol; ein Blick auf die Archive dieser alten Stadt zeigt, daß auch solche königlichen Besuche große Unkosten im Gefolge haben. Als Königin Viktoria Bristol besuchte, haben allein die Dekorationen 120 000 Mark gekostet, und es scheint, als ob die Jetztzeit in solchen Dingen verschwenderischer geworden ist, als man früher war. Königin Anna besuchte Bristol vom Freitag bis zum Dienstag, und das kostete der Stadt noch nicht 1000 Mark, darin waren 82 Mark für die Errichtung einer Laube für die Königin zum Wassersport eingeschlossen. Cromwell besuchte die Stadt auf acht Tage und trug selbst die Unkosten, aber Karl II. und seine Gemahlin kosteten Bristol 27 810 Mark. 130 Goldstücke zu je 22,16 Mk. wurden der Königin in einer Börse für 7,50 Mk. überreicht. Ein Besuch der Königin Katharina im Jahre 1677 kostete 8920 Mk., und der Prinz und die Prinzessin von Wales verursachten eine Rechnung von 20 000 Mark.

Westfalen*)

von Karl Prümer.

Wohl weiß ich mir ein Land, so edeltraut,
Es ist mein Heimatland, ist mein Westfalen,
Wie hab' ich dein gedacht, zu tausend malen,
Wo noch so sinnig manches Auge blaut!
Der Opferflamme Glut will ich entzünden,
Aus tiefster Brust die Heimatliebe künden.

Wie ruhst du schön im Frühlingsmorgenhauch,
Wie sprießt's auf deinen regengrünen Matten,
Der Epheu schlingt die Ranken in dem Schatten,
Voll Blütenkätzchen prangt der Haselstrauch,
Der Vogel ruht schon duckend auf dem Neste,
Bei Frühlingsblumen sind die Bienen Gäste.

Zur Wegfahrt zieht hier Bub' u. Mägdelein,
Im Flachshaar Schlüsselblum' u. Margeriten,
Der Spitzhund kläfft, kommt wer des Wegs geschritten,
Die kahle Linde lädt zum Ringlein-Rose ein.
Schon bläst zur Glut der Bub' die Osterflammen,
Sie scharen bald das junge Volk beisammen.

Der Friede schlummert auf der Heimat Flur,
Das Rotdach lugt hervor aus Eich' u. Linde,
Und langsam wirbelt auf der Rauch im Winde,
Im All verschwindend, ohne jede Spur,
Und aus der Stallthür bläst die bunte Stärke,
Hier ruhet Segen auf dem Tagewerke.

Und gastlich öffnet sich des Hauses Thür,
Frisch klingt dem Wandersmann zum Frommen,
„Schau' mir ins Aug' und sei am Herd willkommen,
Nimm' nur vorlieb, gegönnt ist's wahrlich dir,
Drum Treu um Treu, das laß dir offenbaren,
Doch was mein Recht ist, will ich zähe wahren."

Von knorr'ger Art ist der Westfale schier,
Und was im Herzen schläft an Weh und Sorgen,
Das hält er still in tiefster Brust verborgen,
Er klagt nur Gott, im Ueberweh auch dir.
Karg ist sein Wort, gemessen zugeschnitten,
Noch klammert er sich an der Väter Sitten.

Groß im Beharren und in Armuskraft,
Hat er das Schwert von jeher scharf geschwungen,
Vor Zeiten schon das stolze Rom bezwungen,
Dem Todesfeind die Waffe kühn entrafft,
Denn nie ertrug der Knechtschaft schwere Schande
Die Mannesbrust im freien Sachsenlande.

Gott schütze dich, du freies Heimatland,
Und hüt' und deine still verborg'ne Blüte:
Zartsinn'ge Liebe in der Frau'n Gemüte,
In Treue fest Westfalens Manneshand.
Ja, Gott mit dir, so lang' noch Herzen schlagen,
Und keusche Lippen betend Amen sagen.

*) Aus der in den nächsten Tagen im Verlage von Carl Schünemann in Bremen erscheinenden und für den diesjährigen Weihnachtstisch bestimmten Sammlung. Unter der alten Linde, deutsche Weisen von Karl Prümer, mit dem Bildnis des Verfassers.

Alle mitleidigen Freunde der Tierwelt

mögen in den kommenden kalten Wintertagen folgende Mahnungen beherzigen und befolgen. Den Vögeln spende täglich frisches Futter, zum Beispiel allerlei Körner und Sämereien (als Vogelfutter käuflich), Speisereste, nicht ganz abgelöste Knochen, zerkleinerte Fleischstückchen, zerschnittene Nußkerne, Stückchen Talg, Speck, Schinkenreste 2c. Diese Stoffe lege man auf die Fensterbank oder auf ein Brett, welches vorher vom Schnee zu befreien ist. Solche Uebung der Barmherzigkeit übertrage den Kindern, welche große Freude daran finden. Die Tiere des Waldes vor dem Verhungern zu schützen, ist die Pflicht der Jagdliebhaber: „ein echter Jäger — ein Wildheger." Der an der Kette liegende Hofhund ist durch ein wohlverwahrtes, gutgedecktes Häuschen vor Kälte und Schnee möglichst zu schützen. Seine Lagerstätte werde öfter mit frischem Stroh und Teppichen belegt und stets warm und reinlich gehalten. Man lasse den armen Gefangenen jeden Tag einige Stunden los, damit er sich frei bewegen und freuen kann. An Futter bedarf das Tier jetzt mehr als im Sommer. Sein Trinkgefäß werde täglich gereinigt und mehrmals frisch gefüllt. Zughunden binde man eine wärmere Decke auf und lege ihnen, wenn sie ruhen, einen Teppich unter, welcher nach dem Gebrauche vom Schnee befreit und getrocknet werden muß. Diese Gehülfen der Menschen müssen im Winter reichliche Nahrung bekommen, und es darf ihnen die nötige Ruhe und Erholung nicht versagt werden. Pferde lasse man bei kaltem Wetter im Freien niemals unbedeckt und lange stehen. Die Hufeisen müssen öfter geschärft werden. Es empfehlen sich solche mit eingeschraubten Stollen, welche, wenn sie abgenutzt sind, leicht durch neue ersetzt werden können. Das Geschirr bewahre man im warmem Stalle auf. Ist dasselbe dem Frost ausgesetzt und wird dann das eiskalte Gebiß dem Pferde ins Maul gelegt, wie es leider in manchen Gegenden noch geschieht, so werden dem armen Tiere schwere Verletzungen an Lippen und Zunge und große Schmerzen verursacht. Solche schreckliche Tierquälerei wird leicht vermieden, wenn die Eisenteile vor dem Gebrauche in warmes Wasser getaucht oder mit einem warmen Lappen gerieben werden. Dieses ist auch nötig, wenn die Pferde im Freien Futter bekommen und ihnen dabei das Gebiß herausgenommen wird. — Daß bei Glatteis keine zu schwere Last aufgeladen werden darf und bei Steigungen Vorspann zu nehmen ist, versteht sich für jeden verständigen Fuhrmann von selbst. Sämtliches Vieh erhalte zur Winterzeit reichlicheres Futter. Die Ställe sind gegen Kälte und Zugluft gut zu verwahren, die Krippen vor jeder Fütterung zu reinigen. Soll sich das Vieh behaglich fühlen und gut gedeihen, so gebe man reichlich warme Unterstreu, und wechsle dieselbe öfter, so daß sie stets locker, und trocken, reinlich und weich bleibt.

Foulard-Seide v. 95 Pf. bis 5,85 p. Met., f. Blousen u. Roben Franko u. schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. 1038
Seiden-Fabrik Henneberg Zürich. 5210

Silb. Medaille Weltausst. Paris
Seidenstoffe von 75 Pfg. per Meter an. Muster portofrei.
Deutschlands grösstes Specialgeschäft
MICHELS & Cie BERLIN SW. 19
Leipzigerstrasse 43, Ecke Markgrafenstrasse.
Eigene Fabrik in Crefeld
m 5923 1121

Hunderttausende werden weggeworfen

durch unzweckmäßige Abfassung von Annoncen und durch Benutzung ungeeigneter Zeitungen. Ein Inserat muß nicht allein sachverständig und treffend abgefaßt sein, sondern es ist auch der Leserkreis der Zeitungen in betracht zu ziehen. Auf dem weiten Felde des Zeitungswesens wird sich der Laie nicht leicht orientieren und deshalb eines **erfahrenen und zuverlässigen Ratgebers** bedürfen, um sein Geld nutzbringend anzulegen und mit einiger Sicherheit Erfolge zu erzielen. Ein berufener Führer ist die älteste Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln a. Rh. Durch 40jährige Praxis, welche zu den intimsten Verbindungen mit allen Organen der Zeitungspresse des In- und Auslandes geführt hat, ist sie mit ihren zahlreichen Zweighäusern und Agenturen vorzugsweise in der Lage, dem inserierenden Publikum sich in jeder Weise nützlich zu machen. Alle Aufträge werden prompt und billigst ausgeführt, da nur die Originalzeilenpreise der Zeitungen berechnet werden, und kommen auf diese Preise bei belangreicheren Aufträgen noch die höchsten Rabatte in Abrechnung. Man versäume deshalb nicht, sich bei obiger Firma vor Vergebung eines Annoncen-Auftrags erst genau zu informieren.

Inserate
für die nächste Nummer unserer Zeitung müssen bis spätestens
Montag
in unserer Geschäftsstelle eingereicht sein.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Ausverkauf

Um mit den Tapisserie-Waren zu räumen, verkaufen wir
angefangene und vorgezeichnete **Stickereien,**
Korbsachen,
als: **Flaschenkörbe, Arbeitskörbe, Staubtuchkörbe etc.**
weit unter Preis. 1129
CAMEN, Weststr. 4.
Geschw. Koening.

Grosse Auswahl! **Billige Preise**

Grösstes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit
in jeder Länge, in **Metall, Eichen-, Buchen-, Tannen- etc. etc. Holz,**
sowie
sämtlichen Artikeln
zur
inneren u. äusseren Sargausstattung.

Grösstes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- u. Metall Kränzen.
Blumen, Blätten und Schleifen.
Frische Kränze
nur auf Bestellung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze etc. habe ich bedeutende Preisermässigung eintreten lassen.
Ludwig Knieper, Schreinermeister
Camen, Nordstrasse No. 7. 494
NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten.

Ernst Brass
Camen, Bahnhofstrasse
Photographische Anstalt und Handlung photogr. Bedarfsartikel für Amateure.
Empfehle **Apparate** von **3** bis **150 Mk.**
Platten, Papiere, Chemikalien und fertige Bäder
stets frisch.
Fachmännische Anleitung gratis.
Uebernahme sämtlicher Arbeiten für Amateure
billigst. 750

Streng reelle und billigste Bezugsquelle! In mehr als 150 000 Familien im Gebrauche!
Gänsefedern,
Gänsedaunen u. alle anderen Sorten Bettfedern, Neuheit u. beste Reinigung garantirt! Preisw. Bettfedern p. Pfund für 0,80; 1 M; 1,40. Prima Halbdaunen 1,60; 1,80. Polarfedern: halbweiß 2, weiß 2,50. Silberweiße Gänse- u. Schwanenfedern 3; 3,50; 4; 5. Echt chines. Gansdaunen 2,50; 3. Polardaunen 3; 4; 5 M. Jedes beliebt. Quantum zollfrei geg. Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!
Pecher & Co. Herford F
No. 1475 in Westfalen.
Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten kostenfrei.
Angabe der Preislagen für Federnproben erwünscht!

Druck u. Verlag von C. May in Hörde.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet von der **Centralstelle für Viehverwertung der Preußischen Landwirtschaftskammern Berlin W.,** Köthener Straße 39.

		Berlin am 15. 11.	Hannover am 17. 11.	Dortmund am 17. 11.	Köln a. Rh. am* 17. 11.	Elberfeld am 17. 11.	Essen a. R. am 18. 11.	Düsseldorf am 12. 11.
Auftrieb:	Rinder	3801	156	845	963	731	1046	287
	Kälber	853	32	243	633	308	731	292
	Schafe	6182	350	127	688	342	112	—
	Schweine	7623	428	1125	1464	840	2001	722
Tendenz:	Rinder	g. ruhig	gut	mittel	ziemlich ruhig	schlepp.	langs.	mittelm
	Kälber	zl. glatt	gut	mittel	ruhig	schlepp.	langs.	flau
	Schafe	glatt	langs.	mittel	lebhaft	schlepp.	langs.	—
	Schweine	ruhig	gut	mittel	lebhaft	schlepp.	langs.	flau
		M.	M.	M.	M.	M.	M.	M.
Ochsen	a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes	40—43	41—42	40—41	43	38—39	39	43
	b) junge fleisch., nicht ausgemäst. u. ältere ausgemäst.	33—34	35—36	34—35	38—39	34—35	34—35	38—39
	c) mäßig genährte, junge und gut genährte ältere	29—30	31—32	29—31	33—34	30—31	—	29—33
	d) gering genährte jeden Alters	23—26	—	25—26	28—29	—	—	—
Bullen	a) vollfleisch., höchst. Schlachtw. (wenigst 15 Ctr. Lbdg.)	38—40	40—41	36—37	39	38—39	36	36—37
	b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	30—32	33—34	30—31	34	31—33	30—31	31—32
	c) gering genährte	24—27	29—30	24—26	28—29	—	24—25	24—25
Färsen	a) vollfleisch., ausgemäst. Färsen höchst. Schlachtw.	—	36—38	36—37	38	35—37	37	36—37
	b) vollfleisch., ausgemäst. Kühe höchst. Schlachtw.	30—31	32—33	31—33	34	32—33	33—34	32—33
	c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	28	30	28—29	29—30	29—30	28—30	28—29
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	23—24	—	22—24	23—25	24—25	22—24	21—22
	e) gering genährte Kühe und Färsen	20—22	—	—	—	—	—	—
Kälber	a) Doppellender	—	—	—	65	54—56	63	61
	b) feinste Mast- (Vollmilchmast) u. beste Saugkälber	56—57	55	48—50	49	45—46	45—46	47—49
	c) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	48—49	45—49	43—47	42—44	40—41	42—44	42—43
	d) geringere Saugkälber	31—38	33—38	38—42	27—32	—	37—40	29—31
	e) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)	22—25	—	—	27—32	—	38—40	—
Schafe	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	36—38	31—32	30—31	32	27	32	—
	b) ältere Masthammel	32—33	29	27—28	28—29	23—24	28—29	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	24—28	23—24	--	22—23	—	20—22	—
	d) Holsteiner Niederungsschafe und Lämmer	30—35	—	—	—	—	—	—
Schweine	a) vollfl. der feinsten Rassen und deren Kreuzungen bis zu 1¼ J., von 220—300 Pfd. Lebendgew.	62	66—67	63—65	63	65	62—63	64—65
	b) Käser bezw. (Fettschweine)	—	—	—	64	—	59—61	—
	c) fleischige	59—61	64—65	61—62	61—62	63—64	55—57	61—63
	d) gering entwickelte	56—58	60—63	58—60	56—58	56—62	55—57	—
	e) Sauen	56—57	60—63	58—60	56—58	56—62	55—57	—

*) Kälber- und Schafenotiz vom 14. 11. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht. Auf die Notizen für Schweine rechnet Berlin 20 Proz., die übrigen Märkte ca. 20—22 Proz. Tara ab.